

Journal

Betriebe Bethel | proJob.Bethel | proWerk Bethel | 3.2025

In Freiheit leben

Entfaltung des Einzelnen und Schutz der Gemeinschaft



Journal der Betriebe Bethel, proJob.Bethel und proWerk Bethel für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Beschäftigte und deren Angehörige

Herausgeber: Wolfgang Ludwig, Geschäftsführung

Redaktionsteam: Wolfgang Ludwig (verantwortlich), Brigitte Dörfer (Redaktionsleitung), Bärbel Bitter, Michaela Diesen, Jörn Doiwa, Karen Harper, Alexander Haupt, Tobias Keuntje, Marco Machaczek, Rüdiger Paus-Burkard, Lara Pätzold, Kerstin Raimann, Marlies Thiering-Baum, Perry Walczok, Christoph Weber-Schlauss..

©bei proWerk. Nachdruck ist mit Genehmigung der Redaktion gestattet.

Leserbriefe senden Sie bitte an: Brigitte Dörfer, Quellenhofweg 25, 33617 Bielefeld oder per E-Mail an: brigitte.doerfer@bethel.de Telefonisch erreichbar unter: 0151 42 64 27 11

Gestaltung: Daniel Becker
MedienService Bethel | GrafikDesign
Herstellung: MedienService Bethel
Auflage: 1.000
Erscheinungsweise: dreimal jährlich
Redaktionsschluss für die Ausgabe 1.2026:
20. Februar 2026

Titelbild: KI, generiert von Daniel Becker, MedienService Bethel

proWerk Bethel
Arbeit und Bildung gemeinsam gestalten

Betriebe Bethel
Handwerk und Dienstleistungen
für unsere Region

proJob.Bethel
Wo die Arbeit zählt



*Das Journal gibt's
jetzt auch digital!*

Liebe Leserin, lieber Leser,

auch in diesem Heft haben wir im inklusiven Redaktionskreis ein großes Thema gewählt: Freiheit.

Ich freue mich sehr, dass wir Herrn Oberbürgermeister Pit Clausen für einen Gastbeitrag gewinnen konnten. Er beschreibt die Spanne zwischen Freiheit als innerer Haltung und persönlicher Sehnsucht einerseits und als gesellschaftliches Ideal andererseits. Diese Bandbreite des Themas finden Sie auch in den anderen Artikeln wieder.

Ein ganz sensibles Thema mit individuellen Perspektiven betrachten wir im Artikel „Das richtige Maß der Freiheit“ über Menschen, die in einer forensischen Einrichtung untergebracht waren. Es ist beeindruckend zu lesen, wie diese Menschen ihre Freiheit wiedererlangen. Gleichzeitig sind es teilweise auch Menschen, die in die Freiheit anderer Personen eingegriffen haben. Ein Artikel, der zeigt, dass es immer wichtig ist, ein Thema aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten.

Der gesellschaftliche Rahmen wird im Artikel zur UN Behindertenrechtskonvention deutlich. Wie Herr Walczok richtig schreibt, sind die „voll umfängliche Barrierefreiheit und Inklusion in allen Lebensbereichen die Grundpfeiler zur Freiheit von Menschen mit Behinderungen“. Und gerade diese Freiheit sehen derzeit viele Menschen bedroht.

Diskussionen über die Nicht-Finanzierbarkeit des Sozialstaates machen vielen

Menschen Angst. Angst, dass ihre Freiheit eingeschränkt wird, dass finanzielle Belastungen noch weiter zunehmen und auch die grundsätzliche Angst, dass Themen wie Barrierefreiheit und Inklusion nur noch unter Kostengesichtspunkten diskutiert werden.

Lassen Sie uns nicht aufgeben, die bisher erreichten Schritte zur Inklusion zu verteidigen und nicht müde werden, weitere Schritte einzufordern. Inklusion ist ein Prozess, der noch lange nicht abgeschlossen ist, und wir alle müssen uns dafür einsetzen, dass es keine Rückschritte, sondern vielmehr weitere Fortschritte gibt. Es ist noch viel zu tun.

Am Ende möchte ich unserem zum Redaktionsschluss noch amtierenden Oberbürgermeister alles Gute für seine zukünftig zunehmende persönliche Freiheit wünschen. Nach dem Ausscheiden aus dem politischen Amt bleibt bestimmt mehr Raum zur selbstbestimmten Zeitgestaltung. Dafür alles Gute!

Ihnen, liebe Leserin und Leser, wünsche ich eine besinnliche, schöne Adventszeit und eine angeregte Lektüre mit dieser Ausgabe unseres Journals. ■

Ihr
Wolfgang Ludwig
Geschäftsführung
proWerk | Betriebe Bethel



Inhalt

In Freiheit leben

- 06** **Facetten der Freiheit**
Ein Blick in die Vergangenheit
- 10** **Was sichert die Freiheit in unserem Staat?**
Oberbürgermeister Pit Clausen zu zentralen Werten in der Gesellschaft
- 16** **Stimmen zum Thema**
„Nach absoluter Freiheit sehne ich mich aber nicht“
- 18** **Die UN-Behindertenrechtskonvention**
Meilenstein oder nur geduldiges Stück Papier?
- 20** **Freiheit auf Rezept**
Das Dilemma freiheitseinschränkender Maßnahmen
- 23** **Das richtige Maß an Freiheit**
Wege zurück in die Gesellschaft
- 26** **Künstliche Intelligenz**
Freiheit für Menschen mit Behinderungen?



- 28** **Zwischen Tradition und Wandel**
Weihnachten feiern in einem freien Land
- 30** **Eine kleine Reise in andere Länder**
Weihnachtsbräuche aus aller Welt
- 32** **Andacht**
„Wir sind alle Kinder Gottes ...“



Sonstige Themen

- 34** **Namen und Gesichter**
Miriam Kim,
Personalreferentin Personal & Bildung
Kerstin Ostermann,
Leitung Produktionsmanagement
Christian Bories,
Fachkraft Unterstützte Kommunikation
- 37** **Porträt: Simon Wiens**
„Die Arbeit ... finde ich sehr wichtig“
- 42** **Der Blick hinter die Kulissen**
Die Zentrale Verwaltung proWerk
- 44** **Azubi Kick Off Veranstaltung**
Neue Auszubildende der Betriebe Bethel
- 46** **Aktion Schichtwechsel**
Marco Machaczek im toom Baumarkt
in Bünde
- 50** **Schreib- und Gestaltungswerkstatt**
Eine kreative Vielfalt an Gedichten, Texten
und Collagen
- 58** **Buchtipps**
Bücher in Leichter Sprache
- 60** **Rezept**
Tomaten-Mango-Suppe mit Käse-Crostinis
- 61** **Kolumne**
Wir sind so frei –
und wo Märchenfilme der Renner sind
- 62** **Produkt**
Handgewebte Küchentücher
aus der Manufaktur Bethel
- 63** **Arminia Gewinnspiel**
Mitmachen lohnt sich!
- 66** **Dienstjubiläum**
- 67** **G**



entfällt online aus
Datenschutzgründen

Facetten der Freiheit

Ein Blick in die Vergangenheit

Wenn heute von Freiheit die Rede ist, verstehen die meisten Menschen darunter vor allem Selbstverwirklichung – also die Möglichkeit, tun und lassen zu können, was sie für richtig halten. Doch Freiheit hat noch weitere Facetten.

Im politischen Kontext bedeutet sie beispielsweise Meinungsfreiheit und die Selbstbestimmung des Bürgers. Im sozialen Bereich umfasst Freiheit die Fähigkeit, eigenständig über das eigene Leben zu entscheiden, ohne die Kontrolle von Eltern oder Vormund – eine Freiheit, die mit der Volljährigkeit erreicht wird. Darüber hinaus gibt es eine ethische Dimension: die Freiheit, ohne aufgezwungene Moralvorstellungen selbst zu bestimmen, was man für gut und richtig hält.

In der Vergangenheit hatte der Begriff „Freiheit“ vor allem eine politische Bedeutung und wurde als Gegensatz zur Abhängigkeit verstanden. In der Antike beispielsweise war nur eine kleine Minderheit der Menschen frei: die städtischen Bürger und Adligen. Nur sie besaßen Rechte und waren nicht der Willkür mächtiger Personen ausgeliefert. Die Mehrheit der Bevölkerung hingegen war rechtlos und musste als Sklaven die Wünsche anderer erfüllen. Auch im Mittelalter hing Freiheit von der jeweiligen gesellschaftlichen Stellung ab. Es galt als gottgegeben, dass viele Bauern in Leibeigenschaft lebten und Frauen keine Rechte hatten. In diesem Zusammenhang wurde auch die Autorität der Kirche und des Papstes als unantastbar angesehen. Daran zu rütteln galt als ungeheuerlich.



Diakonissinnen mit Patientinnen im geschlossenen Haus

Als Martin Luther dies vor über 500 Jahren dennoch tat, wurde er in Rom als Ketzer verurteilt. In einer Schrift an den Papst versuchte Luther 1520, seine Sichtweise zu erklären. In „Der Freiheit eines Christenmenschen“ stellte er fest, dass ein Christ ein freier Herr über alle Dinge und niemandem untertan sei. Ein Christ brauche nur festen Glauben und Vertrauen zu Gott; religiöse Anstrengungen wie Fasten, Beten oder Selbstzucht seien daher nicht notwendig. Wer

sich vorbehaltlos dem Glauben zuwendet, dem würden, so Luther, alle Sünden vergeben. Der Mensch sei dann innerlich frei und würde von Gott dazu bewegt, sich aus Liebe anderen Christen zuzuwenden und ihnen zu helfen. Dass Luther sich mit seinem Freiheitsbegriff auf das Innere des Einzelnen und dessen Religiosität konzentrierte und die sozialen Umstände außer Acht ließ, zeigte sich in den Bauernkriegen.



Diakonissinnen mit Patientinnen im geschlossenen Haus

In Luthers Zeit waren an die 90 Prozent der Bevölkerung Bauern, die meisten davon Leibeigene. Sie wollten Befreiung aus der Leibeigenschaft, das Recht haben sich frei zu bewegen und frei zu heiraten. Sie verstanden Luthers Schrift als Legitimation dazu und verlangten auch politische Schritte. Unterstützung fanden sie dabei zum Beispiel vom Reformator Thomas Müntzer, der sich auf die Seite der aufständischen Bauern schlug. Luther hingegen lehnte

dies ab und wütete 1525 in seiner Schrift „Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern“, gegen die Bauernkriege, die bis zu 70 000 Tote forderten. Der Philosoph Herbert Marcuse kritisierte im 20. Jahrhundert, dass Luther den politischen Aspekt der Freiheit ignorierte und damit gesellschaftliche Unfreiheit rechtfertigte.

Dieser politische Aspekt stand im 18. Jahrhundert deutlich im Mittelpunkt.

Im Jahr 1787 wurde die Freiheit aller Menschen erstmals in einer Verfassung verankert – und zwar in der amerikanischen Verfassung. Zwei Jahre später, 1789, forderten die französischen Revolutionäre „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ und legten damit die Grundlage für die heutige Auslegung dieses Begriffs. In der Folge kam es auch im Gebiet des heutigen Deutschlands zur Bauernbefreiung. So wurde unter anderem die Erbuntertänigkeit der Bauern aufgehoben, die sie zuvor zu Abgaben und uneingeschränkter Dienstpflicht gegenüber ihrem Grundherrn verpflichtet hatte. Schnell zeigte sich jedoch, dass mehr Freiheiten auch negative Folgen haben konnten: Da nur wenige Bauern das Geld besaßen, ihren Hof vom Grundherrn zu kaufen, wurden viele von ihnen zu Tagelöhnern. Dies verdeutlicht, dass die mit dem Begriff „Freiheit“ verbundene Möglichkeit zur Entfaltung der eigenen Persönlichkeit stets auch von den finanziellen Voraussetzungen abhängt.

Mit der Verankerung der Freiheit in den ersten Verfassungen wurden zugleich Rechtsvorschriften erlassen, denn die Freiheit des Einzelnen endet dort, wo sie die Freiheit anderer beeinträchtigt.

Friedrich v. Bodelschwinghs Begriff von Freiheit

Freiheit definierte der langjährige Betheler Anstaltsleiter Friedrich v. Bodelschwingh in Luthers Sinn. So schrieb er in einem Brief an die Diakonissen: „In seinem Willen ganz an Gott gebunden

sein: Das ist Freiheit.“ Die hieß für ihn, die innere Freiheit war erlangt, wenn man sich ganz den Nächsten widmete. Allerdings musste auch Bodelschwingh feststellen, dass es auch immer eine andere Facette der Freiheit gab, selbst in Bethel und hier besonders bei den Diakonissen, die als Frauen gesellschaftlich noch mehr eingeeengt waren als die Männer.

Bodelschwingh schrieb: „Ist es nicht wahr, daß die arme Magd, (...), sofort auch selbst in der Welt mehr gilt, eine höhere gesellschaftliche Stellung einnimmt, sobald sie die Diakonissenhaube trägt als zuvor? Ist es nicht wirklich so, daß mit dem Eintritt ins Diakonissenhaus für die Mehrzahl nach weltlicher Rechnung nicht ein Schritt abwärts, zu größerer Armut und Niedrigkeit, sondern ein Schritt aufwärts getan wird zu größerer Ehre bei den Menschen? Wenn es wahr ist, was von erfahrenster Stelle behauptet wird, daß Diakonissen, die längere Zeit im Beruf gestanden, höchst selten, wenn sie in die Ehe treten, sich wohl fühlen, eben darum, weil sie ein zu selbständiges Leben gewohnt waren, so ist damit eingestanden, daß der Diakonissenberuf viel Nahrung für den Eigenwillen bietet.“¹ ■

Bärbel Bitter
Historische Sammlung



¹ FvB, Erziehung der Schwestern zur Wahrhaftigkeit und zur Zucht in der Gemeinschaft und durch Gemeinschaft, 1878, Aus FvB ausgewählte Schriften II, 1872 - 1910 S.30

Was sichert die Freiheit in unserem Staat?

Oberbürgermeister Pit Clausen* zu zentralen Werten in der Gesellschaft

Liebe Leserin, lieber Leser,

Freiheit ist ein großes Wort. Viele Menschen träumen von Freiheit.

Doch was bedeutet Freiheit und wie wird sie von unserem Staat geschützt?

In diesem Beitrag werde ich zunächst mein Verständnis von Freiheit darstellen und anschließend aufzeigen, welche Regeln, Rechte und Einrichtungen dafür sorgen, dass wir in Freiheit leben können und wie diese geschützt wird.

Für mich gehört „Freiheit“ zu den zentralen Werten menschlichen Zusammenlebens. Mir kam sofort das Lied „Freiheit“ von Marius Müller-Westernhagen in den Sinn. Ein Lied, das nicht nur ein musikalischer Klassiker, sondern auch ein Symbol für Freiheitssehnsüchte ist.

„Freiheit“ als eine innere Haltung, als gesellschaftliches Ideal und als individuelle Sehnsucht.

Manche verstehen unter Freiheit, tun zu können, was sie wollen. Andere denken an Rechte, die sie im Alltag haben. Freiheit ist aber nicht nur etwas Äußeres. Freiheit beginnt auch im Inneren.

Freiheit als innere Haltung und als individuelle Sehnsucht

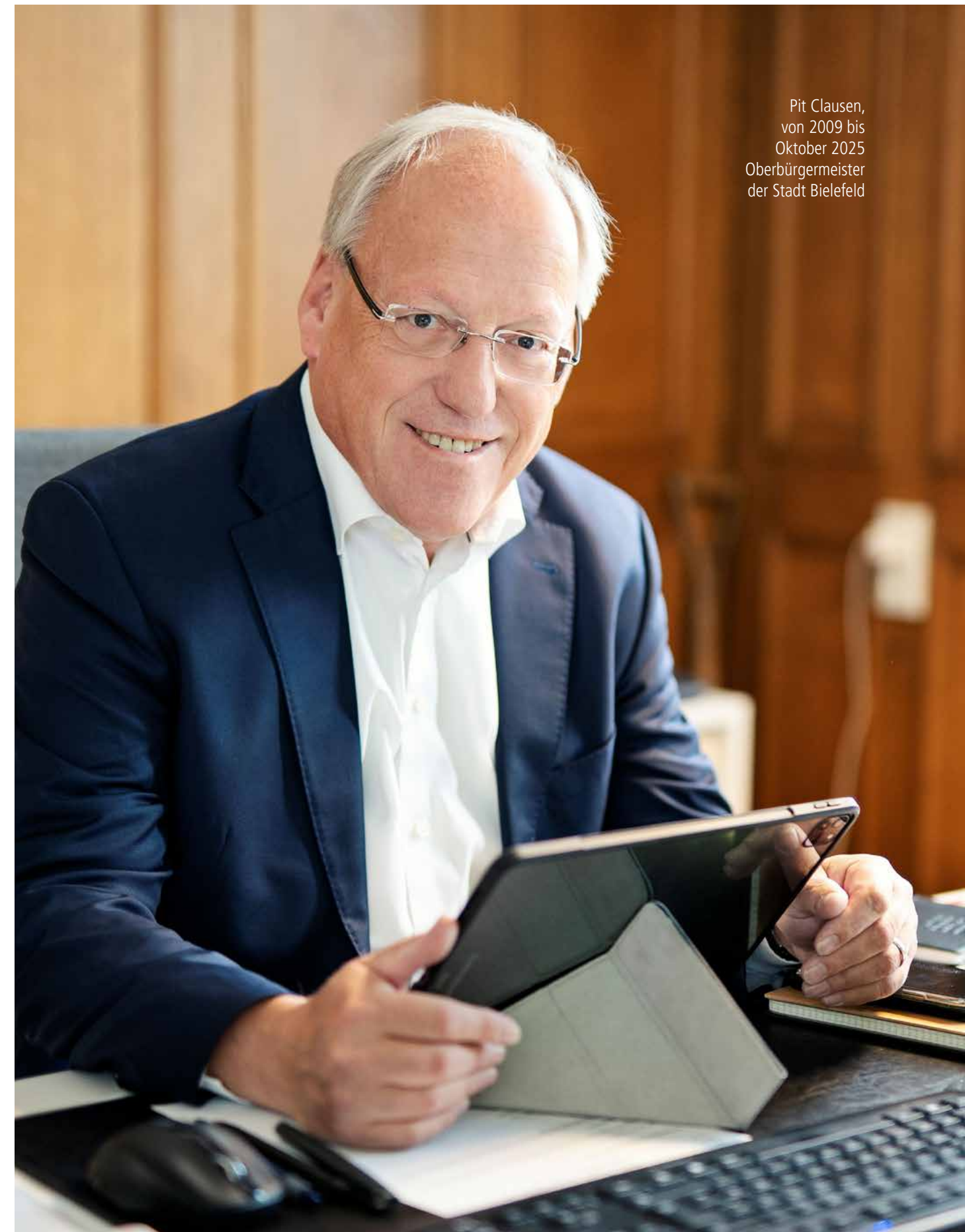
Freiheit bedeutet, dass ich mein Leben selbst gestalten darf. Ich darf eigene Gedanken haben und meine Meinung sagen. Auch wenn es Regeln gibt, kann ich innerlich frei bleiben. So kann ich zum Beispiel meine eigene Meinung behalten, obwohl mir jemand sagt, dass ich etwas Bestimmtes denken soll. Innere Freiheit bedeutet, bei sich selbst zu bleiben. Entscheiden, welchen Beruf ich erlerne, wen ich liebe, wo ich wohne, was ich mag oder auch was ich nicht mag!

Freiheit als gesellschaftliches Ideal

Unsere Gesellschaft sieht Freiheit als wichtigen Wert. Sie gehört zu den Grundrechten in Deutschland. Die Freiheit der Menschen ist aber nicht grenzenlos. Sie hört da auf, wo die Freiheit anderer verletzt wird. Darum gibt es Regeln und Gesetze.

Als Oberbürgermeister fallen mir hierzu Beispiele aus dem alltäglichen Zusammenleben in einer Stadtgesellschaft ein!

Pit Clausen,
von 2009 bis
Oktober 2025
Oberbürgermeister
der Stadt Bielefeld



Ich habe zum Beispiel die Freiheit, meinen Müll wegzuwerfen. Aber ich darf ihn nicht einfach auf die Straße werfen, weil andere auch ein sauberes Stadtbild wollen.

Ich darf einen Hund besitzen und wie Sie sicherlich wissen ist Scotty mein treuer Begleiter bei Spaziergängen! Aber als Hundebesitzer muss ich mich an Regeln halten und Scotty anleinen, damit andere Menschen sich sicher fühlen können.

Ich darf im Park grillen oder feiern, muss aber Rücksicht auf Menschen nehmen, die dort Ruhe suchen.

Ich darf in Wohngebieten feiern, muss aber nachts auf meine Partylautstärke achten, um die Nachtruhe zu gewährleisten.

Für viele ist Autofahren das Bild von Freiheit. Natürlich ist Autofahren erlaubt. Aber es braucht Regeln, die wir in der Stadt setzen. Tempolimits, Ampeln oder das Verbot, an bestimmten Stellen zu parken, grenzen die Freiheit der Autofahrt ein, damit nicht Chaos entsteht und Menschen gefährdet werden.

In bestimmten Bereichen, zum Beispiel in öffentlichen Gebäuden wie dem Rathaus, ist das Rauchen verboten, um andere vor Gesundheitsgefährdung zu schützen.

Ich kann mich auch noch sehr gut an die vielen Diskussionen in der Corona-Pandemie erinnern. In der Pandemie empfanden viele die Maskenpflicht oder



Scotty, treuer Begleiter bei Spaziergängen

Kontaktbeschränkungen als Einschränkung ihrer Freiheit. Gleichzeitig sollte damit aber das Leben und die Gesundheit anderer geschützt werden.

Dies sind nur ein paar Beispiele, die zeigen, dass diese Regeln dem Schutz der Allgemeinheit oder Einzelner dienen. Sie balancieren Freiheit mit Sicherheit und Ordnung. Hier wird besonders deutlich, wie individuell empfundene Freiheit und gesellschaftliche Verantwortung kollidieren können.

Würde und Freiheit gehören zusammen

Würde und Freiheit hängen eng zusammen. Wer in Würde leben will, braucht Freiheit. Und Freiheit kann nur bestehen, wenn die Würde aller geschützt wird. Insofern bedeutet Freiheit nicht nur, dass ich tun kann, was ich will. Sie bedeutet auch Verantwortung: für mich, für andere und für die Gesellschaft. Nur so können wir in Würde und Freiheit zusammenleben.

Doch was sichert diese Freiheit tatsächlich und warum ist die Bedeutung der Freiheit in einer zunehmend unsicheren Welt so wichtig wie nie zuvor?

Das Wichtigste ist die Würde des Menschen. Dies allumfassende Bekenntnis steht sogar im Grundgesetz: Die Würde des Menschen ist unantastbar. Das bedeutet:

Jeder Mensch ist wertvoll, einfach, weil er ein Mensch ist. Niemand darf erniedrigt oder schlecht und respektlos behandelt werden. Alle Regeln, die unsere Freiheit begrenzen, sollen am Ende die Würde schützen – meine eigene und die Würde der anderen.

Soziale Absicherung schafft Freiheit

Menschen brauchen Sicherheit, um frei leben zu können. Viele Freiheiten kann man aber nur nutzen, wenn man handlungsfähig ist. Wenn jemand Angst hat, kein Geld für Essen oder Miete zu haben, fühlt er sich unfrei. Wenn jemand krank wird und sich keine Behandlung leisten

kann, verliert er viele Möglichkeiten sein Leben zu gestalten.

Die Möglichkeiten der Freiheit können also durch Krankheit oder Armut begrenzt werden. Eine soziale Grundsicherung und eine solidarische Gesundheitsfürsorge sichern deshalb viele Freiheiten für viele Menschen.

Soziale Grundsicherung ist wichtig. Sie sorgt dafür, dass niemand ohne Geld und Unterstützung dasteht. Jeder Mensch bekommt das Nötigste, um zu leben: Wohnung, Nahrung, Kleidung. So kann das Leben selbst gestaltet und Pläne gemacht werden, anstatt nur ums Überleben zu kämpfen.

Auch die solidarische Gesundheitsfürsorge ist ein großer Gewinn. Dabei zahlen alle in ein gemeinsames System ein, und alle bekommen im Krankheitsfall Hilfe. Niemand wird ausgeschlossen, weil er arm ist. Menschen können beruhigt arbeiten, reisen oder eine Familie gründen, weil sie wissen: Wenn sie krank werden, ist für sie gesorgt.

Wahre Freiheit bedeutet also nicht nur, tun zu dürfen, was man will. Wahre Freiheit bedeutet auch, keine ständige Angst vor Not und Krankheit haben zu müssen. Soziale Absicherung schützt vor dieser Angst. Dadurch können Menschen Pläne machen, Neues wagen und ihr Leben frei gestalten. Soziale Absicherung eröffnet die Möglichkeit, neue Wege zu gehen, Bildung zu suchen oder einen Beruf zu wechseln.

Soziale Absicherung schafft Freiheit!



Die Gefahr politischer Unsicherheit - Verantwortung jedes Einzelnen

Wir leben in einer Zeit, in der demokratische Werte weltweit unter Druck stehen. Auch in Deutschland spüren wir Unsicherheit: Populistische Stimmen gewinnen an Einfluss, Hass und Hetze verbreiten sich schneller, und der Respekt vor Andersdenkenden nimmt ab. Das zeigt: Freiheit ist verletzlich. Sie kann verloren gehen, wenn wir sie nicht schützen.

Freiheit braucht also nicht nur Gesetze und Institutionen, sondern auch Menschen, die sie tragen. Jeder Einzelne ist gefordert:

- durch respektvollen Umgang miteinander,
- durch kritisches Denken und Information,
- durch aktives Wählen,
- und durch den Mut, sich gegen Hass und Gewalt zu stellen.

Freiheit lebt von unserem Engagement!

Schutz durch Bildung

Meiner Meinung nach wird Freiheit auch durch Bildung geschützt. Bildung ist und bleibt für mich eines der wichtigsten (gesellschafts-) politischen Themen. Als Oberbürgermeister habe ich mich auf kommunaler Ebene in vielfacher Hinsicht für das Bildungssystem eingesetzt. Denn Bildung ist nicht nur Wissen, sondern auch Denken und Verstehen und schützt Freiheit damit in vielfacher Hinsicht.

Wer zum Beispiel gebildet ist, kennt seine Rechte.

Ohne Bildung können Menschen leicht getäuscht werden.

Bildung hilft, Nachrichten und Informationen zu prüfen und ermöglicht Menschen zu erkennen, ob etwas wahr oder falsch ist.

Bildung gibt Menschen das Wissen, sich an Wahlen zu beteiligen. Sie verstehen, wie Politik funktioniert und können so Entscheidungen für die Gesellschaft treffen.

Bildung zeigt, wie wichtig Respekt und Toleranz sind. Wer das versteht, schützt nicht nur die eigene Freiheit, sondern auch die Freiheit anderer Menschen.

Freiheit und Bildung gehören also zusammen. Denn ohne Freiheit ist Bildung schwierig und ohne Bildung ist Freiheit in Gefahr. Es ist wichtig, dass alle Menschen Zugang zu guter Bildung haben.

Zusammenfassend

Unsere Freiheit ist gut abgesichert – durch das Grundgesetz, die Gewaltenteilung und das Recht zu wählen. Aber auch durch ein gerechtes Bildungssystem und soziale Absicherung.

Aber: Freiheit ist nicht selbstverständlich. Gerade in unsicheren Zeiten müssen wir wachsam bleiben. Die Verantwortung liegt bei uns allen: Nur, wenn wir unsere Rechte nutzen und unsere Demokratie aktiv verteidigen, wird die Freiheit auch in Zukunft Bestand haben.

Freiheit verlangt Verantwortung und Rücksichtnahme. Der Mensch lebt nicht isoliert, sondern in Gemeinschaft, und nur, wenn er die Freiheit der anderen respektiert, kann seine eigene Freiheit bestehen. Dabei ist immer das Wichtigste die Würde jedes Menschen. Nur wenn wir Freiheit und Würde gemeinsam achten, können wir friedlich und gerecht zusammenleben. Freiheit bedeutet daher die Möglichkeit, in einer Balance / Ausgleich von Rechten und Pflichten ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

In einer Welt, in der Freiheit nicht überall selbstverständlich ist, sollten wir unsere Freiheit schätzen und für sie eintreten. ■

Pit Clausen
Oberbürgermeister
der Stadt Bielefeld



„Nach absoluter Freiheit sehne ich mich aber nicht“

Stimmen zum Thema

Was bedeutet Freiheit für mich? Mit dieser Frage und der Bitte um eine kurze Antwort, haben wir Menschen in proWerk gefragt:



Andreas Langohr
Werkstatt am Quellenhofweg, Pforte

Freiheit bedeutet für mich, mein Leben so zu gestalten, wie ich es für richtig halte.



Marcel Fanselow
Werkstatt Eicheneck, Gartengruppe

Mit dem Wohnwagen zu campen und dabei Freunde zu treffen ist für mich Freiheit.



Christian Bories
Fachkraft Unterstützende Kommunikation

Für mich ist Kommunikation die Freiheit am Leben teilhaben zu können – beruflich wie privat. Das kann durch Unterstützte Kommunikation gewährleistet werden.



Carina Kretzschmann
Werkstatt am Quellenhofweg, Pforte

Freiheit bedeutet für mich, meine Meinung frei sagen zu können. Dazu gehört auch die Meinung eines anderen zu akzeptieren, auch wenn sie mir nicht gefällt.



Kathrin Pape
Werkstatt Eicheneck, Abteilungsleiterin

Freiheit bedeutet für mich: Ein langer Waldspaziergang bei gutem Wetter ... eine Tasse Kaffee auf meinem Balkon in der Sonne zu genießen ... Urlaub mit der Familie auf Texel



Sandra Mai
Werkstatt Spielkiste

Freiheit ist für mich bei der Arbeit, wenn ich so sein kann wie ich bin und so akzeptiert werde. Meine Freiheit endet da, wo die Freiheit des anderen anfängt.



Thomas Rybin
Dankort, Pforte

Freiheit bedeutet für mich, demokratisch frei wählen zu dürfen, meinen Job frei aussuchen zu können, meine Meinung frei sagen zu können.

Nach absoluter Freiheit sehne ich mich aber nicht, denn ich glaube nicht, dass der Staat und die Gesellschaft ohne Verpflichtungen und gegenseitiges Entgegenkommen funktionieren könnten.



Nadja Diembeck
Werkstatt Eicheneck, Arbeitsbereich 1

Mich frei wie ein Schmetterling zu fühlen und das zu tun, worauf ich Lust habe. ■

Tobias Keuntje
Vertrauensperson Gesamtwerkstatt
Redaktion Journal



Kontakt
Quellenhofweg 27, 33617 Bielefeld
Tel.: 0521 144-5090
tobias.keuntje@bethel.de

Die UN-Behindertenrechtskonvention

Meilenstein oder nur geduldiges Stück Papier?

Am 24. Februar 2009 war es so weit! Die damalige Regierung der Bundesrepublik unterzeichnete den Vertrag zur UN-Behindertenrechtskonvention. Allerdings handelte es sich um die deutsche Fassung. Das eigentliche Abkommen wurde bereits im Jahr 2008 verabschiedet.

Aber was sagt diese aus und welche Verbesserung hat man sich von ihr versprochen? Kurz gesagt geht es darum, jegliche Art von Diskriminierung gegenüber von Menschen mit Behinderungen zu vermeiden. Darüber hinaus geht es darum, die aktive Teilhabe und Inklusion von Menschen mit Behinderungen zu fördern. Auch geht es darum, eine Chancengleichheit am ersten Arbeitsmarkt oder in der Gesellschaft herzustellen.

Im ersten Moment fühlt sich das alles auch ganz gut an. Und es wurde auch schon vieles erreicht. Welchen Wert hat man diesem Papier damals beigemessen? Die Demokratie und Inklusion haben zwei Dinge gemeinsam. Sie sind anstrengend und kosten viel Engagement und Geld.

Dass die geforderte Barrierefreiheit in allen Lebensbereichen noch nicht umgesetzt ist, ist bekannt und verwundert auch niemanden mehr. Denn der Lobbyismus, die Interessensvertretung, der Großkonzerne ist sehr stark ausgeprägt. Erst nach und nach werden Menschen mit Behinderungen als zukünftige Kunden ihrer Produkte entdeckt. Aber auch bei öffentlichen Einrichtungen wie Rathäuser, Schulen, Kindertagesstätten und

Sportstätten gibt es noch erheblichen Aufholbedarf in Sachen Barrierefreiheit. Wie weit diese vorangeschritten ist, ist von Stadt zu Stadt sehr unterschiedlich.

In der UN-Behindertenrechtskonvention wurde unter anderem auch die komplette Abschaffung der sogenannten Sonder-Welten gefordert. Was ist damit gemeint? Hier geht es um die Werkstätten und Wohnstätten für Menschen mit Behinderungen. Auffällig ist, dass in der letzten Zeit sowohl in Bayern, aber auch Baden-Württemberg, mehrere Werkstätten und Wohneinrichtungen neu entstanden sind. Diese werden über öffentliche Gelder aus der Sozialversicherung sowie der Ausgleichsabgabe bezahlt. Aber auch zinsgünstige Darlehen von Banken und Fördermittel von Stiftungen spielen dabei eine gewichtige Rolle. Grundsätzlich war die Forderung zur Abschaffung dieser Einrichtungen von Anfang an auf Sand gebaut und völlig illusorisch.

Fakt ist, dass die voll umfängliche Barrierefreiheit und Inklusion in allen Lebensbereichen die Grundpfeiler zur Freiheit von Menschen mit Behinderungen sind. Diese Freiheit wird aufgrund finanzieller Probleme des Bundes durch einige Bundesabgeordnete in Frage gestellt. Aber Menschenrechte sind nicht verhandelbar! ■

Perry Walczok
Betriebsintegrierter Arbeitsplatz
Redaktion Journal



Freiheit auf Rezept

Das Dilemma freiheitseinschränkender Maßnahmen

Freiheit – sie gilt als das höchste Gut moderner Gesellschaften. Die Freiheit, Entscheidungen zu treffen. Die Freiheit, zu gehen, wohin man möchte. Die Freiheit, über den eigenen Körper, das eigene Leben zu bestimmen.

Doch was geschieht, wenn diese Freiheit zur Gefahr wird? Wenn der Impuls, aufzustehen, mit einem Sturz endet, der lebensbedrohlich sogar enden kann? Wenn die Möglichkeit, sich frei zu bewegen, bedeutet, sich selbst oder andere zu verletzen? Wenn Freiheit nicht mehr Chance, sondern Risiko ist?

In Einrichtungen für Menschen mit Behinderung ist dieses Spannungsfeld tägliche Realität. Hier wird das Ringen zwischen Autonomie und Fürsorge nicht theoretisch geführt, sondern praktisch entschieden.

Was sind freiheitseinschränkende Maßnahmen – und warum werden sie notwendig?

Freiheitseinschränkende Maßnahmen (FEM) sind Eingriffe, die die Bewegungsfreiheit oder Selbstbestimmung einer Person einschränken. Dazu gehören Fixierungen mit Gurten im Rollstuhl oder Bett, das Verschließen von Türen, aber auch technische oder organisatorische Einschränkungen, die verhindern, dass eine Person ihren Aufenthaltsort selbst wählen kann.

Diese Maßnahmen greifen tief in die Grundrechte der Betroffenen ein. Und doch gibt es Situationen, in denen sie notwendig sind – ja, sogar lebensnotwendig. FEM sind dann nicht Ausdruck von Macht, sondern von Verantwortung. Sie sollen schützen – nicht bestrafen. Bewahren – nicht beschneiden.

Rechtliche und ethische Grenzen

Freiheitseinschränkende Maßnahmen (FEM) greifen tief in die Grundrechte eines Menschen ein – insbesondere in das Recht auf Freiheit der Person (Art. 2 Abs. 2 GG) und die Würde des Menschen (Art. 1 GG). Sie dürfen daher nur unter strengen gesetzlichen Voraussetzungen erfolgen.

Die zentrale Rechtsgrundlage ist § 1906 BGB. Danach sind FEM nur zulässig,

- wenn aufgrund einer psychischen Krankheit oder geistigen Behinderung die Gefahr besteht, dass sich die betroffene Person selbst erheblich schädigt,
- wenn keine milderer Mittel zur Gefahrenabwehr bestehen,
- und wenn eine richterliche Genehmigung des Betreuungsgerichts vorliegt (§ 1906 Abs. 2 und 4 BGB).

Diese Regelungen gelten auch in Einrichtungen wie Wohnheimen oder Werkstätten für Menschen mit Behinderung. Nur in akuten Notfällen darf vorläufig gehandelt werden – die gerichtliche Genehmigung ist dann unverzüglich nachzuholen. Ergänzend verpflichten das Wohn- und Teilhabegesetz (WTG) der Länder und die UN-Behindertenrechtskonvention (Art. 12, 14 und 25) zu einer restriktiven Anwendung: Eingriffe müssen verhältnismäßig, zeitlich begrenzt und überprüfbar sein. Ziel ist immer der Schutz des Menschen – nicht die Vereinfachung des Alltags oder die Entlastung des Personals.

Doch diese Gesetze allein beantworten die entscheidende Frage nicht:

Wann schützen wir – und wann kontrollieren wir? Jede FEM ist eine Entscheidung zwischen Fürsorge und Autonomie, zwischen Sicherheit und Selbstbestimmung. Fachkräfte tragen hier eine doppelte Verantwortung: Sie müssen Leben und Gesundheit schützen, dürfen aber nicht vergessen, dass auch Freiheit ein schützenswertes Gut ist.

Spannungsfeld zwischen Autonomie und Fürsorge

In Einrichtungen für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf zeigt sich das Spannungsfeld zwischen Autonomie und Fürsorge besonders deutlich. Autonomie bedeutet, dass jeder Mensch – unabhängig von seiner Beeinträchtigung – das Recht hat, über sein Leben und seine Bewegungen selbst zu bestimmen. Diese Selbstbestimmung ist Ausdruck von Würde und Teilhabe.

Gleichzeitig verpflichtet die Fürsorge Fachkräfte, Schaden abzuwenden und Gefährdungen zu verhindern. In einer Einrichtung, in der viele Menschen mit Selbst- oder Fremdgefährdungstendenzen leben, kann diese Verantwortung existenziell werden.

Was aber, wenn beides nicht gleichzeitig möglich ist? Wenn die Freiheit, aufzustehen, bedeutet, aus dem Rollstuhl zu stürzen? Wenn die Entscheidung, eine Tür offen zu lassen, zur Gefahr für Leib und Leben wird?

In solchen Situationen werden freiheitseinschränkende Maßnahmen zur wichti-



„Jede Fixierung,
jede geschlossene Tür
bedeutet einen
tiefen **Eingriff**
in das **Grundrecht**
auf **Freiheit**...“

gen Notwendigkeit. Doch auch wenn eine Maßnahme notwendig ist, darf sie niemals selbstverständlich werden.

Jede Fixierung, jede geschlossene Tür bedeutet einen tiefen Eingriff in das Grundrecht auf Freiheit – und verlangt eine bewusste, interdisziplinär abgestimmte Entscheidung. Sie erfordert den Dialog zwischen Fachkräften, rechtlicher Betreuung, Angehörigen und – soweit möglich – der betroffenen Person selbst.

Denn so notwendig FEM manchmal sind, sie bleiben ein Ausdruck dessen, dass die Freiheit eines Menschen nur dann begrenzt werden darf, wenn sie sein Leben schützt und niemals, weil Strukturen oder Ressourcen versagen. Jede freiheitseinschränkende Maßnahme kann Leben retten – das darf nie vergessen werden.

Und doch bleibt jede Maßnahme ein

Eingriff in die Würde, in die Selbstbestimmung und in das Vertrauen der betroffenen Person. Sie schützt – aber sie verändert auch. Sie rettet – aber sie beschneidet Freiheit.

Deshalb stellt sich die Frage immer wieder neu: Wann dient eine Maßnahme dem Schutz, und wann beginnt sie, Macht über den Menschen auszuüben? ■

Lara Pätzold
Leitung Arbeits- und
Förderangebot Smyrna
Redaktion Journal



Kontakt

Leitung Arbeits- und Förderangebot Smyrna
Karl- Siebold- Weg 50, 33617 Bielefeld
Tel.: 0521 144-3390
Mobil: 0151/11340647
lara.paetzold@bethel.de

Das richtige Maß an Freiheit

Wege zurück in die Gesellschaft

Freiheit gilt in unserer Gesellschaft als einer der Grundpfeiler der Demokratie. Die freie Entfaltung der Persönlichkeit kommt in den Grundrechten des Grundgesetzes direkt nach der Unantastbarkeit der Würde des Menschen. Doch wie blicken Menschen, die viele Jahre „in Haft“ verbracht haben auf das Thema „Freiheit“ und welche Rolle spielt proWerk dabei? Für den Artikel wurden Beschäftigte aus proWerk interviewt, die Erfahrungen in der forensischen Psychiatrie gemacht haben, sowie eine Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung und eine Bereichsleitung aus Bethel.regional, die zuständig ist für eine stationäre Einrichtung mit forensischen Plätzen. Zum Schutz der Menschen, der Arbeitsgruppen und der Wohneinrichtungen werden weder Namen der Personen oder der Einrichtungen genannt oder sonstige Informationen über den Ort der Einrichtungen.

In dieser freien Gesellschaft gibt es Menschen, die unfrei sind, weil sie aufgrund von begangenen Straftaten zu Haftstrafen verurteilt wurden. Wer aufgrund einer

Krankheit oder Behinderung eine Straftat begeht, kann nicht verurteilt werden, muss aber zur „Sicherung und Besserung“ in den sogenannten Maßregelvollzug. Dabei handelt es sich um eine freiheitsentziehende Unterbringung in einem geschlossenen psychiatrischen Krankenhaus. Hier in der Region ist das LWL-Zentrum für forensische Psychiatrie Lippstadt unter dem Namen „Eickelborn“ sehr bekannt.

Oftmals wird dieser Personenkreis gleichgesetzt mit Sexualstraftätern. Es kann sich aber auch um Menschen handeln, die im Rahmen einer Psychose straffällig werden oder um suchterkrankte Menschen, die von einem Gericht zu einer Entwöhnungstherapie verurteilt werden. Zwischen sieben und dreißig Jahre verbringen Menschen in Einrichtungen des Maßregelvollzugs. Sie sind vollkommen abhängig von den dortigen Strukturen und leben über viele Jahre weitgehend isoliert von einer gesellschaftlichen Realität. Zugang zu dieser gibt es lediglich über Fernsehen und Radio. Selbst die Nutzung von Computern und Smartphones ist stark reglementiert.

„In Eickelborn musste ich 21 Jahre nur darüber entscheiden ob ich noch einen zweiten Kaffee trinke oder nicht“ berichtet ein Beschäftigter. „Als ich in die Freiheit kam, war ich erstmal völlig überfordert. Ich musste auf einmal viele Entscheidungen treffen und es muss bis heute immer die richtige sein.“

Im Anschluss an die Behandlung in einer forensischen Klinik können betroffene Menschen in eine vollstationäre Nachsorgeeinrichtung ziehen. Dies wird in einigen Fällen auch in Bethel.regional angeboten. Wer frisch aus der Klinik kommt, wird in engem Rahmen mit Unterstützung aber auch mit verbindlichen Absprachen Schritt für Schritt in die Freiheit begleitet. So werden beispielsweise zunächst begleitete Spaziergänge um das Haus angeboten. Wenn das Vertrauensverhältnis wächst, wachsen auch die freien Möglichkeiten, bis hin zum ersten Einkauf oder später dem Auszug in eine Wohnung. „Wir hatten hier mal einen, der mit Tränen in den Augen vor der Tür stand, weil er mit Mitte 50 zum ersten Mal mit einem eigenen Schlüssel vor seinem Zuhause stand.“, berichtet die Bereichsleitung von Bethel.regional, „das können sich viele Normalbürger gar nicht vorstellen.“

Dabei muss jede Person individuell auf die Einhaltung der eigenen gerichtlichen Auflagen achten. Flankierend begleitet wird dieser Prozess durch ein multiprofessionelles Team aus der Führungsaufsicht (Bewährungshilfe) und Mitarbeitenden aus dem Bereich Sozialarbeit, Psychologie und Psychiatrie. Bei Sexualstraftätern kommen noch Mitarbeitende der Krimi-

nalpolizei im Rahmen der Konzeption zum Umgang mit rückfallgefährdeten Sexualstraftätern (KURS-Programm) dazu.

Oftmals gehört es zu den Auflagen, dass die betroffenen Personen einer geregelten Arbeit nachgehen müssen. Da vielen aufgrund der Beeinträchtigung aber auch Biographie bedingt der Weg auf den allgemeinen Arbeitsmarkt versperrt ist, entscheiden sie sich für eine Aufnahme in eine WfbM.

Für die Beschäftigten mit einem forensischen Hintergrund spielt Arbeit eine wichtige Rolle: „Die Arbeit ist gut, nimmt den Druck und die Langeweile. Durch die Arbeit habe ich eine Anbindung und ich fühle mich angenommen.“

Viele machen vielleicht zum ersten Mal die Erfahrung gebraucht zu werden, erleben Anerkennung und Wertschätzung. Zudem schafft die Arbeit eine sinnhafte Tagesstruktur. Dies sind alles Faktoren die zu einer gelungenen Wiedereingliederung beitragen können: „Wenn die Struktur fehlt, wird mir alles egal. Das wirkt sich schlecht auf die Psyche aus. Das kann auch zu alten Verhaltensmustern führen.“

Für die Fachkräfte in den Werkstätten stellt das Thema eine besondere Herausforderung dar: „Am Anfang war das Thema neu für uns und wir mussten gemeinsam dazu lernen, was es zu beachten gibt. Aber wir sind daran gewachsen“, weiß der Kollege aus der Arbeitsgruppe. Dabei ist es wichtig im Austausch zu sein. Direkte Kommunikation mit den Beschäftigten, aber auch die gegenseitige Unterstützung

durch das Hilfesystem gibt Sicherheit und führt zu einer individuell gestalteten beruflichen und sozialen Rehabilitation. So nehmen Mitarbeitende aus dem Sozialdienst von proWerk, Fachkräfte oder die Arbeitsassistentinnen und –Assistenten der Abteilung BiA an entsprechenden runden Tischen zur Nachsorge teil und berichten über den Stand der beruflichen Rehabilitation im Rahmen der Haftnachsorge.

„In Freiheit zu leben ist das geilste. Ich möchte nicht mehr straffällig werden. Wichtig ist deshalb eine verbindliche Anbindung an das Hilfesystem.“ Die Freiheit wird sehr eng begleitet und überwacht. Dies geschieht durchaus auch in einem gewissen freiwilligen Rahmen und mit Absprachen, schafft aber gleichzeitig Sicherheit. „Es ist sehr wichtig. Früher habe ich viel scheiße gebaut, aber seit zehn Jahren ist nichts mehr passiert. Damit geht es mir besser.“ Niemand wird allein gelassen, es gibt immer Ansprechpersonen und Unterstützungsmöglichkeiten.

„Es gibt Menschen, die sich sofort in das pralle Leben stürzen wollen, vielleicht ins Fußballstadion gehen oder sowas“, so der Kollege aus Bethel.regional, „da müssen wir bremsen. Andere sind völlig überfordert und geraten bei zu vielen Menschen unter Hochstress.“ So habe ein Bewohner mal einen psychischen Erregungsdurchbruch erlitten, weil er von einem Kind nach dem Weg gefragt wurde. Er sei in Panik vom Fahrrad gesprungen und weggerannt. „Diesem Stress wollen sich viele Betroffene entziehen und suchen freiwillig die Distanz zu herausfordernden Situationen“.

Eine gesellschaftliche Einbindung und Teilhabe verringert die Rückfallgefahr. Dabei muss niemand Verständnis für begangene Taten haben. Aber man sollte verstehen, dass hinter der Tat ein Mensch mit einer eigenen Geschichte steht. Wenn dieser Personenkreis ausgegrenzt und isoliert wird, wächst letztlich das Risiko für alle. Die Arbeit in einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung stellt dabei einen maßgeblichen Schlüssel für das Gelingen der Wiedereingliederung dar.

Die v. Bodelschwinghschen Stiftungen Bethel bieten insgesamt mit den verschiedenen Krankenhäusern, der Psychiatrischen Institutsambulanz, sowie der psychiatrischen Haftnachsorge und Rehabilitationsträgern wie Bethel.regional und proWerk gute Möglichkeiten um Betroffenen eine fachgerechte Wiedereingliederung in die Gesellschaft anzubieten und die persönliche Freiheit nach einem individuellen Maß zu begleiten. Gleichzeitig trägt dies zu einem Stück Sicherheit innerhalb der Gesellschaft bei. ■

Jörn Doiwa
Sozialarbeiter (B.A.), Arbeitsassistent
Redaktion Journal



Kontakt

Betriebsintegrierte Arbeitsplätze
Herforder Str. 74, 33602 Bielefeld
Tel.: 0521 144-4861
Mobil: 0151 21310834
joern.doiwa@bethel.de

Künstliche Intelligenz

Freiheit für Menschen mit Behinderungen?

Die Künstliche Intelligenz bestimmt auf unterschiedliche Weise inzwischen unser Leben. Auch wenn es manchen Menschen noch gar nicht so bewusst ist. Das trifft auch für viele Menschen mit Behinderungen zu. Aber gibt es die eine künstliche Intelligenz und was ist und kann sie?

Bei Künstlicher Intelligenz (KI) handelt es sich um eine Technologie, welche unterschiedliche Fähigkeiten des Menschen nachahmen kann. Sie ist in der Lage, Daten aus Informationen in Bruchteilen von Sekunden zu analysieren und auszuwerten. Keine Angst! Ich will jetzt keine mathematischen Formeln erklären. Davon verstehe ich ehrlich gesagt viel zu wenig. Ich wollte nur veranschaulichen, wie schnell die KI sein kann. Aber ehrlicherweise muss man aber auch sagen, dass sie wie die Menschen eben nicht perfekt ist. Sie besitzt auch kein eigenes Bewusstsein. Auch wenn der Regisseur des Films „Der Terminator“ recht weit in die unbekannte Zukunft geschaut hat, ist die KI weit davon entfernt solches Inferno auszulösen. Aber lassen wir das mal beiseite.

Die KI sammelt vorhandene Daten, wertet diese aus und setzt diese neu zusammen. Je nachdem wie gut sie trainiert wurde, können die Ergebnisse erstaunlich sehr präzise sein. Daher wird sie inzwischen auch in der Forschung und Medizin eingesetzt. Aber was hat all das mit Menschen mit Behinderungen zu tun? Nun Ja! Dadurch können Krankheiten schnell erkannt werden. Das erhöht die Heilungschancen drastisch. Daher kommt es eben auch ihnen zugute.

Aber auch im Alltag kann die KI eine große Hilfe sein. So kann eine Automation dazu dienen, Rollläden, Lichtquellen oder Haushaltsgeräte durch Anweisung zu steuern. Aber auch für Bürotätigkeiten, unterstützte Kommunikation sowie Unterstützung im Alltag, kann sie Menschen mit den unterschiedlichsten Behinderungen eine große Hilfe sein, um deren Alltag zu gestalten. So können auch Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen ein weitgehend selbstständiges und selbstbestimmtes Leben führen. Über eine spezielle Brille, bekommen sie bestimmte Anweisungen. Inzwischen haben sich manche Men-

schen auch einen sogenannten Avatar erschaffen lassen. Was ist das denn? Ein Avatar ist eine virtuelle Figur, welche nach Wünschen und Vorstellungen des Nutzers erstellt wird. Er kann auch ein komplettes Ebenbild derjenigen Person sein.

Kann die KI der Weg in die Freiheit von Menschen mit Behinderungen sein? Das kann sie mit Sicherheit nicht allein ermöglichen. Sie ist zu vielen Dingen fähig, aber eben auch nicht fehlerlos. Weil eben auch der Mensch es nicht ist, der ihr die Anweisungen für die ihr zugeordneten Aufgaben gibt. Sie ist eine Ergänzung aber kein vollständiger Ersatz des Menschen. Denn sie kann weder Empathie noch Gefühle für irgendjemand entwickeln.

Die meisten Menschen mit Behinderungen haben das Glück, ihren Alltag mit Hilfe von Menschen und KI selbst gestalten zu können. Keine Regierung oder Kostenträger sollten jemals die Macht haben, den Menschen mit Behinderungen diese Freiheit zu nehmen. ■

Perry Walczok
Betriebsintegrierter Arbeitsplatz
Redaktion Journal



Zwischen Tradition und Wandel

Weihnachten feiern in einem freien Land

Für Christen in aller Welt gehört Weihnachten zu den wichtigsten Festen. Im christlich geprägten Deutschland sind mit Weihnachten alte Bräuche und Traditionen verbunden. Aber auch alte Bräuche und Traditionen unterliegen einem gesellschaftlichen Wandel. Deutschland ist ein Zuwanderungsland mit einer großen religiösen Vielfalt. Neben den drei großen Weltreligionen, Judentum, Christentum, Islam, gibt es noch mehr als 70 weitere Religionsgemeinschaften, darunter Buddhisten, Hindus und Bahai.

Welchen Stellenwert hat Weihnachten in einer multikulturellen Gesellschaft wie Deutschland? Diese Frage soll hier nicht wissenschaftlich betrachtet werden. Für mich ist wichtig, dass in Deutschland jeder Mensch frei entscheiden kann, ob er Weihnachten feiern und wenn ja, wie er es gestalten möchte!

Es gibt einen Weihnachts-Gottesdienst. Man kann sich frei aussuchen, ob man dahin geht oder nicht.

Es gibt Familien, die zusammen die Feiertage verbringen, mit Tannen-Baum und Schmuck und Geschenken und reichlich Essen. Das ist bei vielen Familien Tradition. Man kann sich dagegen entscheiden, die Familie an Weihnachten zu besuchen. Es kann aber sein, dass die Familie das nicht versteht und sich ärgert, dass die Tradition gebrochen wird.

Man kann lange Wunsch-Listen erstellen oder man kann auch verabreden, dass man sich keine Geschenke macht. Oder man wickelt zusammen. Hier zieht jede Person per Zufall ein Geschenk aus einem Korb.

Man kann sich frei entscheiden, was man essen möchte. Bei manchen Familien gibt es einen Braten mit Klößen. Bei anderen gibt es immer Heiwurstchen mit Kartoffelsalat zu Weihnachten.

Es gibt Freunde, die Weihnachten zusammen in den Süden fahren und bei 30 Grad Urlaub machen. Dafür muss man

viel Geld sparen, sonst kann man sich nicht frei dafür entscheiden.

Es gibt Menschen in Wohneinrichtungen, die dort gemeinsam feiern. Man kann auch in dem eigenen Zimmer bleiben und nicht mitfeiern.

Es gibt Menschen, die sind Weihnachten unfreiwillig ganz alleine. Dann kann man sich nicht dagegen entscheiden, wenn niemand Zeit für einen hat.

Es gibt Menschen, die gar nicht Weihnachten feiern. Zum Beispiel, weil sie einen anderen Glauben haben.

Die Gesetze in Deutschland sagen nicht, dass die Menschen feiern müssen oder wie sie feiern sollen. Vom Gesetz her kann man frei entscheiden. Das ist nicht überall so. In Afghanistan zum Beispiel leben wenige Christen und sie feiern Weihnachten heimlich. In der Ukraine ist seit mehr als drei Jahren Krieg und die Menschen können nur sehr ein-

geschränkt frei wählen, mit wem, wo und wie sie feiern.

Wir können froh und dankbar sein, dass wir in Deutschland frei entscheiden dürfen, denn auch die Religionsfreiheit ist ein Grund- und Menschenrecht! Sie erlaubt jedem Menschen, die persönliche und individuelle Glaubensüberzeugung frei auszuüben.

Wir wünschen allen Menschen, egal welcher Religion oder ob sie keiner angehören, frohe und besinnliche Feiertage. ■

Karen Harper
Fachkraft Betriebsintegrierte
Arbeitsplätze
Redaktion Journal



Kontakt

Herforder Str. 74, 33602 Bielefeld
Mobil: 0175 7853620
karen.harper@bethel.de

Eine kleine Reise in andere Länder

Auf der ganzen Welt gibt es viele verschiedene Weihnachtsbräuche. Es gibt auch ein paar Bräuche, die die Deutschen erfunden haben und die es in die Welt geschafft haben. So wurde die Tradition, den Weihnachtsbaum zu schmücken - ein ehemals heidnischer Brauch - ein weit verbreiteter Weihnachtsbrauch. Auch die Weihnachtsmärkte kommen ursprünglich aus dem deutschsprachigen Raum des späten Mittelalters.

Doch nicht alle Christen auf der Welt feiern Weihnachten unter dem Tannenbaum und nicht überall ist der Heilige Abend der wichtigste Teil des Festes:



In **Amerika** wird der 25. Dezember, der „X-mas“, gefeiert. Morgens kommt Santa Claus durch den Schornstein und bestückt die am Vorabend aufgehängten Strümpfe der Kinder mit Geschenken.



In **Australien** ist am Heilig Abend Hochsommer. Viele Menschen treffen sich auf Wiesen, zünden Kerzen an und singen Weihnachtslieder. Am nächsten Tag finden an vielen Orten große Park- und Strandpartys statt.



Obwohl nur sehr wenige Chinesen christlich sind, werden in **China** zu Weihnachten die Straßen und Plätze mit Lichtern, Tannen und Weihnachtsmännern dekoriert. Das neue Jahr wird mit großem Glockengeläut begrüßt. Es soll Harmonie beschieren.



Geschenken.

In **England** gehören Heilig Abend nach alter Tradition Plumpudding und Truthahn auf den Tisch. Am nächsten Tag kommt Santa Claus mit



In **Frankreich** dreht sich fast alles am Heilig Abend ums Festessen. Später wird von vielen Familien die Mitternachtsmesse besucht. Der Weihnachtsmann „Père Noel“ nutzt ihre Abwesenheit und versteckt Geschenke in die frisch geputzten Schuhe der Kinder.



Kinder in **Griechenland** ziehen am Heilig Abend gerne mit Trommeln und Glocken durch die Straßen, singen Loblieder und bekommen dafür kleine Geschenke. Zwölf



Nächte lang brennen an vielen Orten Weihnachtsfeuer. Sie sollen böse Kobolde vertreiben. In der Neujahrsnacht bringt der heilige Vassilius den Kindern Geschenke ans Bett. Am Nachmittag trifft sich die Familie zum Kuchenessen. Wer die eingebackene Goldmünze findet, darf auf ein glückliches Jahr hoffen.



In **Grönland** lebt der Weihnachtsmann, so heißt es, in einer unterirdischen Höhle mitten im Eis. Er verteilt nicht nur Geschenke, sondern nimmt sie auch selbst gerne an. Besonders freut er sich über ausgediente Schnuller, die er in einer großen Glocke sammelt.



In **Indien** dekorieren die Christen zu Weihnachten Bananenstauden oder einen Mangobaum und Kirchen mit Weihnachtssternen.



In **Kolumbien** beginnen die Weihnachtsfeierlichkeiten schon am 14. Dezember. Dann unternehmen viele Familien einen Ausflug in den Wald, sammeln Moos, mit dem



In **Polen** treffen sich Weihnachten viele Freunde und Verwandte zu einem großen Festessen mit Fisch. Für unerwartete Besucher steht immer ein Zusatzgedeck bereit.



Überall in **Skandinavien** (Schweden, Norwegen und Dänemark) feiern Menschen am Weihnachtstag das Mittwinterfest, es heißt „Julfest“ und liegt dem Mittsommer am 24. Juni gegenüber. Mit ihm begrüßen viele Menschen nach altem Brauch das wiederkehrende Licht der wieder länger werdenden Tage. Erst am 13. Januar endet das Julfest mit einem großen Fest. ■



Karen Harper
Redaktion Journal

Wir alle sind Kinder Gottes

und somit frei im Denken und Fühlen.

Frei sein - tun und lassen, was ich möchte - ja, das wäre schön, liebe Beschäftigte, liebe Kolleginnen und Kollegen: Konzerte und Gottesdienste besuchen, wählen und essen gehen, an allem teilhaben und viel unternehmen. Frei sein - sagen, was ich denke und lassen, was ich nicht mag.

Da sind aber auch die anderen Menschen, die Freiheit vielleicht ganz anders verstehen als ich. Da sind unsere Grenzen: Grenzen des Körpers und Grenzen in unseren Gedanken. Vieles gelingt uns nicht oder wir können es nicht (mehr). Manches trauen wir uns nicht zu. Da haben wir Bedenken, Respekt oder sogar Angst. So ein Fallschirmsprung ist sicher ein wunderbares Erlebnis, aber ich würde es mich nicht trauen. Wichtig ist, miteinander auf dem Weg zu sein und mit Gott zu rechnen, denn wir alle sind Kinder Gottes und somit frei im Denken und Fühlen.

Kennen Sie die Geschichte der Jünger Jesu, die Ähren auf dem Kornfeld ausraufen - und das am Sabbat tun? (Markus Evangelium 2,23-28) Von den Pharisäern zur Rede gestellt, sagt Jesus: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen.“

Sabbat – Sonntag - Ruhetag; Ruhe von der Arbeit; mal Zeit für etwas Anderes haben, kein Alltag, frei sein. Die Freunde Jesu raufen die Ähren nicht nur aus, um satt zu werden. Es zeigt ihre Freude am Leben. Erntereifes Korn wird ausgerissen, zerrieben und probiert - arglos, ohne die Absicht, jemanden zu ärgern. Es hat etwas von Leichtigkeit und Seh-

sucht. Jedoch haben sie Zuschauer: Pharisäer, hochrangige, kluge Menschen, die das Gesetz ganz genau kennen: „Du sollst den Sabbat heiligen!“

Zwei Welten prallen aufeinander. Die Auslegung des Gesetzes steht hier gegen die Freiheit der Kinder Gottes. Am Sabbat darfst Du nichts tun. Der Glaube an Gott und Jesus aber macht uns Menschen frei. Wir haben keine Vorschriften, die wir nicht verstehen und müssen nichts tun, ohne Zweifel äußern zu dürfen oder nachzufragen. Wir sehen den Sonntag als Zeit für Gott und für uns. Er ist da zu unserem Schutz, damit wir uns erholen und herausfinden, ob uns etwas fehlt in unserem Leben.

Jesus ruft uns in diese Freiheit:

frei von Zwängen, um das zu tun, was mir entspricht, meinen Weg zu wählen und Gottes Nähe zu spüren;

frei, meinen eigenen Weg zu wählen und von der Angst, gegen den Strom zu schwimmen;

frei, immer wieder neu anzufangen, aus meinen Fehlern zu lernen und die Leichtigkeit im Leben zu spüren - und vielleicht an einem sonnigen Sonntag die Ähren des Getreidefeldes probieren

Eine schöne, stimmungsvolle Zeit und viele gesegnete Sonntage wünscht Ihnen

Pastorin Gitte Höppner
Seelsorgerin proWerk



Miriam Kim



Seit dem 15. September 2025 arbeitet Miriam Kim als Personalreferentin.

Sie ist zuständig für Personal und Bildung in proWerk. Mit einer Kollegin teilt sie sich eine Vollzeitstelle.

Die Diplom- Betriebswirtin (FH) mit Schwerpunkt Personal bringt eine langjährige Berufserfahrung als Personalreferentin und Personalentwicklerin in einem familiengeführten, mittelständischen Unternehmen ein in ihre neue Tätigkeit.

Miriam Kim war hauptsächlich befasst mit der Personalrekrutierung, der Beratung der Führungskräfte in allen personalrelevanten Themen sowie der Personalentwicklung für alle Mitarbeitenden.

Eine zertifizierte Weiterbildung zum psychologischen und systemischen Coach hat sie im Juli 2025 abgeschlossen.

Erste Berührungspunkte mit Bethel gab es nach dem Abitur durch ein Freiwilliges Soziales Jahr, das sie im Haus Siloah absolvierte. Später, während des Studiums, war sie dort auch weiterhin als Pflegehelferin tätig.

Sie freut sich sehr auf ihre neue Aufgabe und die Zusammenarbeit mit den vielen neuen Kolleginnen und Kollegen.

Die Mutter von zwei Kindern bezeichnet sich selbst als Familienmensch. Ihre Hobbys sind Lesen, Nähen, Musical & Theater, Wandern und Reisen. Ein besonderes Interesse hat sie für psychologische Themen, wie zum Beispiel Persönlichkeitsentwicklung. ■

Kontakt
Stabsstelle Personal & Bildung
Quellenhofweg 25, 33617 Bielefeld
Tel.: 0521 144-1852
miriam.kim@bethel.de

Kerstin Ostermann



Am 1. August 2025 hat Kerstin Ostermann die Leitung der Stabsstelle Produktionsmanagement übernommen.

Mit Abschluss der Fachoberschulreife 1982 absolvierte Kerstin Ostermann eine Ausbildung zur Kauffrau im Groß- und Außenhandel bei einer Bielefelder Produktionsfirma für Farbe und Lacke. Vor und nach einer sechsjährigen Unterbrechung durch die Familienzeit, arbeitete sie in verschiedenen Bielefelder Unternehmen als Kaufmännische Angestellte beziehungsweise als Groß- und Außenhandelskauffrau.

Während ihrer langjährigen Tätigkeit als Produktionsleitung bei einem mittelständischen Bielefelder Unternehmen für IT-Systeme und Digitalisierung hat Kerstin Ostermann viel Wissen und Erfahrung im Bereich Produktion- und Personalplanung, Vertriebswesen sowie Angebots- und Nachkalkulationen aufgebaut.

In dieser Zeit qualifizierte sich Kerstin Ostermann nebenberuflich zur staatlich geprüften Betriebswirtin am Berufskolleg Herford. Mit einem weiterbildenden Fernstudium von 2016 bis 2019 erwarb

Kerstin Ostermann den Master „Personalentwicklung“ an der TU Kaiserslautern.

Bevor Kerstin Ostermann die neue Aufgabe in proWerk übernahm, war sie nach der Fusion ihres Arbeitgebers mit einem süddeutschen Unternehmen standortübergreifend für die Harmonisierung der Produktionsprozesse, das Projektmanagement sowie die Teamleitungen zuständig.

Sie wird auch bei der Einführung der ERP-Software FEPA unterstützen.

Kerstin Ostermann legt viel Wert auf eine gute Zusammenarbeit mit Ihrem Team, den Führungskräften und den Mitarbeitenden. ■

Kontakt
Leitung Produktionsmanagement
Nazarethweg 4, 33617 Bielefeld
Tel.: 0521 144-1580
kerstin.ostermann@bethel.de

Christian Bories

Seit dem 1. April 2025 ist Christian Bories als Fachkraft für Unterstützende Kommunikation tätig.



Christian Bories ist gelernter Tischler und Techniker für Baudenkmalpflege. Die Ausbildung zum Arbeitspädagogen und zur Geprüften Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung plus Ausbilderschein hat er im Berufsförderungswerk Weser-Ems in Bookholzberg absolviert.

Sein Werdegang in proWerk begann im Jahr 2012 in der Werkstatt Eicheneck. Dort befindet sich jetzt auch sein Büro in seiner neuen Funktion für Unterstützte Kommunikation (UK).

Im Laufe seiner Arbeit stellte Christian Bories immer wieder fest, wie stark viele Beschäftigte durch eine eingeschränkte Kommunikationsfähigkeit zusätzlich behindert sind. Das betrifft sowohl Menschen mit Schwerstmehrfachbehinderungen, wie zum Beispiel in den Werkstätten am Bohnenbach, als auch Teilnehmende im Bildungszentrum West oder Klienten der Arbeitstherapeutische Werkstatt der Klinik Pniel. Für Christian Bories gewann

das Thema Unterstützte Kommunikation zunehmend an Bedeutung, es bestand dringend Handlungsbedarf. Im Herbst 2024 begann Christian Bories die Ausbildung zur Fachkraft zur Unterstützten Kommunikation bei der Gesellschaft für UK in Dortmund, die er im Februar dieses Jahres erfolgreich abgeschlossen hat. Christian Bories freut sich sehr über seine neue Aufgabe. Er kann nun überall dort, wo es in den Abteilungen zu Problemen aufgrund eingeschränkter Kommunikation mit den Beschäftigten kommt, den Fachkräften konkrete Hilfestellungen geben und gemeinsam mit ihnen Lösungen erarbeiten.

Ab November 2025 werden auch interne Schulungen durch Christian Bories angeboten. Interessierte können sich in der „FoBe“ Datenbank anmelden. ■

Kontakt
Unterstützte Kommunikation
Karl-Siebold-Weg 56, 33617 Bielefeld
Tel.: 0521 144-2804
christian.bories@bethel.de

Simon Wiens: „Die Arbeit finde ich sehr wichtig“



Simon Wiens ist Mitarbeiter in der Spenden-Annahme der Brockensammlung Bethel

In proWerk, proJob.Bethel und den Betrieben Bethel arbeiten engagierte und interessante Menschen. Mit dem „Porträt“ möchten wir diese Menschen einmal in den „Vordergrund“ rücken.

Lieber Herr Wiens, seit über acht Jahre arbeiten Sie in der Brockensammlung. Wie kam es dazu?

Ich bin gelernter Bürokaufmann. Bei meiner Suche nach einer neuen Tätigkeit bin ich auf die Spendenabteilung aufmerksam geworden. Ich hatte mir die Brockensammlung an dem alten Standort angeschaut, mein Interesse war sofort geweckt. Ich habe ein Praktikum gemacht, das war 2016, danach drei Monate als Aushilfe gearbeitet, bevor ich im Februar 2017 auf eine unbefristete Vollzeitstelle übernommen wurde.

Zu dem Zeitpunkt stand bereits das neue Gebäude hier an der Tonkuhle, aber Teile der Brockensammlung waren noch in dem alten Haus. Das war eine Phase, in der

durch den Umzug viel Arbeit anfiel, auch viel Durcheinander war. Ich wurde sozusagen ins kalte Wasser geworfen, wurde sofort in der Spendenannahme eingesetzt. Aber es gab auch Unterstützung durch erfahrene Kollegen.

Was sind Ihre Aufgaben?

Ich nehme die Sachspenden von den Menschen an, die direkt mit dem Auto vor unsere Annahmestelle fahren können. Die Sachen schaue ich kurz durch und sortiere sie grob vor. Dafür stehen Kisten bereit zum Beispiel für Bücher oder Geschirr. Die Spenden werden später von Kolleginnen und Kollegen weiter sortiert und bewertet, bevor sie in den Verkauf gehen und zu günstigen Preisen zu kaufen sind.

Ich fahre auch zu Abholungen in Bielefeld. Dabei handelt es sich um größere Objekte, wie zum Beispiel Möbel oder größere Haushaltsgeräte, die noch intakt sind. Im Zweifelsfall lassen wir uns vorher ein Foto schicken. Auch sammle ich Spenden



Die gespendeten Sachen werden durchgesehen und vorsortiert

ein, die mit der Post verschickt werden und in der Bethel-Pforte landen. Manchmal begleite ich auch die Kollegen bei Haushaltsauflösungen. Die Lkws sind in der ganzen Bundesrepublik unterwegs, deshalb sind die Fahrten manchmal mit Übernachtungen verbunden. Das ist interessant, so sehe ich verschiedene Städte.

Zu meinen Aufgaben gehört auch, die Kleidercontainer hier am Standort zu leeren. Da kann ich mich manchmal aufregen, wenn Kleidung vor den Container geworfen wird oder sich zwischen der Kleidung Glasscherben oder Elektrogeräte befinden.

Nehmen Sie alles an?

Nein, manche Spende müssen wir ablehnen. Das sind zum Beispiel Übertöpfe oder einfache Biergläser, angeschlagenes Ge-

schirr, verschmutzte Sachen oder E-Geräte, wie eine schon unansehnliche Kaffeemaschine. Gar nicht schön. Nicht alle Spender bleiben freundlich, wenn sie ihre Sachen wieder mitnehmen müssen. Da muss man trotzdem ruhig und höflich bleiben.

Was ist Ihnen wichtig bei Ihrer Tätigkeit?

Die Arbeit der Brockensammlung finde ich sehr wichtig. Dinge, die Menschen nicht mehr brauchen, landen nicht auf dem Müll, vielmehr werden sie weiterverwendet. Das ist nachhaltig. Und für wenig Geld können sich andere Menschen etwas kaufen und Freude haben.

Meine Arbeit ist abwechslungsreich und auch sehr vielfältig. Körperlich ist die Arbeit durchaus herausfordernd. Man sollte fit sein. Manchmal transportiere ich Spenden



Unter den Spenden sind auch viele Altkleider

auch mit Hilfe der „Ameise“. Überwiegend bin ich jedoch den ganzen Tag auf den Beinen. Ich komme locker über 10.000 Schritte, ein extra Lauftraining brauche ich nicht (lacht).

Der Kontakt mit den vielen Menschen, die hier täglich ihre Spenden vorbeibringen, macht die Arbeit auch besonders.

Mir ist ein gutes Betriebsklima und miteinander wichtig, aber wie überall im Leben klappt das nicht immer, gerade wo viele verschiedene Menschen zusammen kommen, gibt es auch mal Reibereien.

Was verbindet Sie mit Bethel?

Tatsächlich fühle ich mich mit Bethel sehr verbunden. Dort durfte ich 2007 eine gute medizinische Behandlung erhalten.

Mit Menschen mit Beeinträchtigung hatte ich vor meiner Tätigkeit in der Brockensammlung gar keine Erfahrungen, das war neu für mich. In der Brockensammlung arbeiten Menschen ohne und mit Beeinträchtigung zusammen, das finde ich richtig gut.

Was machen Sie gerne in Ihrer Freizeit?

In meiner Freizeit male und zeichne ich gerne. Kunst ist für mich wie Musik in den Ohren und auch ein guter Ausgleich zu der Arbeit. Ich gehe auch gerne wandern.

Herzlichen Dank. ■

Brigitte Dörfer
Redaktion Journal



Sammelt die übrigen Brocken, auf das nichts umkomme.

(Joh. 6,12)

So heißt es im Johannesevangelium. Mit diesem Leitspruch wurde die Brockensammlung der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel Ende 1980 ins Leben gerufen. Heute ist sie der größte Secondhand-Verkauf in Bielefeld und Umgebung. Und der Leitspruch gilt noch immer.



Recycling ist nicht nur gut für die Umwelt, es schafft Arbeitsplätze und ist auch aus sozialer Sicht empfehlenswert. In der Brockensammlung werden rund 90 Menschen beschäftigt. Etwa 15 Prozent der Mitarbeitenden haben eine Beeinträchtigung, die es ihnen erschwert, auf dem ersten Arbeitsmarkt eine Stelle zu finden.

Knapp 9.000 Tonnen Alttextilien werden der Brockensammlung Bethel jedes Jahr anvertraut, dank der Unterstützung von rund 4.500 Kirchengemeinden in Deutschland.

Beim Sammeln, Sortieren und Verkaufen der Altkleider werden hohe Standards eingehalten. Die Brockensammlung Bethel hat sich dafür dem Dachverband FairWertung e.V. angeschlossen. Er steht für Transparenz und Kontrolle, sowohl in Bezug auf ein fachgerechtes Recycling wie auf einen ethisch vertretbaren Handel mit anderen Ländern. Erlöse aus dem Verkauf, zu dem auch ein großer Secondhand Laden in Bethel beiträgt, kommen der vielfältigen diakonischen Arbeit der v. Bodelschwingschen Stiftungen Bethel zugute.

Kurioses

In die Spendenannahmestelle wird so ziemlich alles gebracht, was im Haushalt nicht mehr benötigt wird. Manchmal befinden sich unter den Spenden richtige Kostbarkeiten und Raritäten. Wer sich auf die Suche nach Kuriositäten macht, auch der ist in der Brockensammlung an der richtigen Stelle.

Besondere Fundstücke sind in einer Vitrine zu bestaunen: Altertümliche Schlittschuhe oder verschiedene medizinische Hilfsmittel, wie zum Beispiel ein altes Klistier; gerne werden auch Brillen, Hörgeräte, Zahn- und andere Prothesen gespendet, auch ein Glasauge ist schon mal dabei; alte Waschpulverkartons, teilweise gefüllt mit Waschmittelresten oder eine angestoßene Tasse mit dem Hinweis „für den Polterabend“.

Unter den Päckchen waren schon fein säuberlich gereinigte Joghurt Becher, Streichholzschachteln mit kleinen Nudeln oder Zigarrenhüllen mit Nüssen. Oder Schuhe, bei denen ein Schuh vorne auf-

geschnitten war. Dabei ein Zettel: „Ich habe mir im Sommer den Zeh gebrochen. Vielleicht haben Sie jemanden, dem das gleiche wie mir passiert ist?“ Ein anderer Spender schickte einen Packen gebrauchtes Stanniolpapier für die ‚Insassen‘ zum Basteln. Derlei Geschichten gibt es viele. Eine Begebenheit wird wohl nie vergessen, als morgens vor der noch geschlossenen Annahmestelle ein Käfig mit Kaninchen stand. ■

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag 10 bis 18 Uhr
Samstag 10 bis 14 Uhr

Kontakt

Stiftung Bethel
Brockensammlung
An der Tonkuhle 1, 33617 Bielefeld
Tel.: 0521 144-4365
brockensammlung@bethel.de
www.brockensammlung-bethel.de



Der Blick hinter die Kulissen

Die Zentrale Verwaltung proWerk – was verbirgt sich dahinter?

In dieser Rubrik stellen wir Bereiche in proWerk I Betriebe Bethel vor, die maßgeblich zum Erfolg des gesamten Unternehmens beitragen.

Effektiv, kompetent und unterstützend – so lässt sich die Dienstleistung des Teams der Zentralen Verwaltung in proWerk beschreiben. Die Mitarbeitenden sind die Ansprechpersonen für die Abteilungsleitungen und tragen zu deren Arbeitsentlastung bei. Klare Strukturen und Verwaltungsabläufe helfen bei der Kommunikation mit allen Beteiligten. Bürokratie ist hier kein Thema.

Der Umstrukturierungsprozess, seit Mai 2025, von der bislang dezentral organisierten Verwaltung zu einer zentral geführten Verwaltung, ist insoweit vollzogen, als dass die meisten Mitarbeitenden der Verwaltung umgezogen sind und es nur noch zwei Standorte gibt.

Das Verwaltungszentrum Mitte befindet sich im Königsweg 10. Dort sind

die Büros von Angelika Kubitscheck, Nicole Hacker, Katja Plaumann, Christiane Reineke, Arthur Epp und Sylke Benndorf, die auch koordinierende Aufgaben übernimmt. Franziska Ruben, die zurzeit ihr Büro noch im Remterweg 75 hat, wird im neuen Jahr auch ins Zentrum umziehen.

Für die Werkstätten und Bereiche in Eckardtsheim gibt es das Verwaltungszentrum Süd. Es befindet sich in der Werkstatt am Bullerbach. Dort sind Ursula Baitz und Simone Pohl die zuständigen Verwaltungskolleginnen. An einigen Standorten wird die Verwaltung von teils sehr langjährigen und kompetenten Pfortenbeschäftigten unterstützt.

Dienstvorgesetzter der Verwaltung proWerk ist der kaufmännische Leiter Marc Honnerlage.



Die Zentrale Verwaltung
am Königsweg 10

Die Aufgaben, die von den Verwaltungszentren erledigt werden, sind vielfältig und werden weiterhin mit der gewohnten Routine, kompetent und freundlich erledigt. Zu den Aufgaben gehören die Abrechnungen der Vorschusskassen, die von den Kolleginnen und Kollegen in den Bereichen geführt werden, genauso wie die Abrechnungen mit den Kantinen und Cafeterien, die zu proWerk gehören. Sehr wichtige wie auch sehr aufwändige Themen sind die Verwaltung der Mittagessen-Versorgung der Beschäftigten, sowie die Sicherstellung der Beförderung der Beschäftigten mit den individuellen Fahrdiensten beziehungsweise die Bestellung der verschiedenen Tickets zur Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel. Auch werden die elektronischen Arbeitsunfähigkeitsbescheinigungen der Beschäftigten von der zentralen Verwaltung erfasst.

Für die Mitarbeitenden werden die Abwesenheitsmeldungen und Urlaubsanträge in den verschiedenen Systemen zur Arbeitszeiterfassung bearbeitet. Eine weitere Aufgabe ist die Bestellung von Büromaterial und Waren bei externen Lieferanten. ■

Sylke Benndorf
Zentrale Verwaltung
Koordinierende Aufgaben



Kontakt
Zentrale Verwaltung proWerk
Königsweg 10, 33617 Bielefeld
Tel.: 0521 144-2806
sylke.benndorf@bethel.de

Azubi Kick Off Veranstaltung

Am 19. August 2025 fand eine gemeinsame Begrüßung aller neuen Auszubildenden der Betriebe Bethel statt.



Die dreistündige Veranstaltung in der Neuen Schmiede wurde gestartet mit einer Vorstellungsrunde. Vertreten war die Geschäftsführung, Personal & Bildung, die Mitarbeitervertretung der Betriebe und die Betriebsleitungen oder deren Vertreter. Begleitet durch Sven Jobusch, aus dem Bereich PR Information des Dankortes, hatten die Auszubildenden zum Abschluss in einem eineinhalbstündigen Rundgang Gelegenheit die Ortschaft Bethel kennenzulernen.

Das sind die „Neuen“: Jonas Spangenberg, Noel Sundermann, Marco Klar (GaLaBau), Bartosz Wierzbicki, Julian Schmitz (Malerbetrieb), Erion Jakaj, Jan Lakämper, Fabian Eickhoff, Leo Schultze, Pavlo Tsvihun (Gebäudetechnik).

Mit dabei waren Rüdiger Paus-Burkard von der Geschäftsführung, Verena Kuske (P&B Personalreferentin), Carsten Urban (Vorsitzender MAV Betriebe) sowie Katrin Behringer-Eickmeyer (Ge-

bäudetechnik), Bernd Schenk (Malergeschäft), Olaf Harneke (GaLaBau) und Josef Tiemann (Gebäudereinigung).

Es war eine tolle und gelungene Kick Off Veranstaltung. Wir hoffen, damit den neuen Auszubildenden einen guten Start in die Ausbildung gegeben zu haben sowie auch einen ersten kleinen Einblick in die Bethel Welt. ■

Verena Kuske
Personalreferentin



Kontakt

Betriebe Bethel | proJob.Bethel gGmbH
Stabsstelle Personal und Bildung
Quellenhofweg 25, 33617 Bielefeld
Tel. 0521 144-3505, Fax 0521 144-2538
verena.kuske@bethel.de

Aktion Schichtwechsel

Marco Machaczek im toom Baumarkt in Bünde



Auch in diesem Jahr hieß es wieder: **Arbeitsplatz tauschen und neue Perspektiven gewinnen. Die BAG WfbM (Bundesarbeitsgemeinschaft für Werkstätten für Menschen mit Behinderung) koordiniert die bundesweite Aktion seit 2019. Mitarbeitende aus Unternehmen des Arbeitsmarktes können in Werkstätten und anderen Einrichtungen der Teilhabe, die Vielfalt der Tätigkeiten von Menschen mit Behinderungen kennenlernen und vor Ort mitarbeiten. Umgekehrt lernen Menschen mit Behinderungen Unternehmen kennen und können potenzielle künftige Arbeitgeber von sich überzeugen.**

Mein „Schichtwechsel“ führte mich nach Bünde, in den toom Baumarkt. Ich bin schon gespannt auf das, was mich erwartet. Morgens um 8:00 Uhr wurde ich vom Fahrdienst abgeholt, der auch sehr pünktlich war. Die Fahrstrecke betrug von Bielefeld nach Bünde 45 Minuten. Im toom Baumarkt angekommen, wurde ich recht schnell in meine Aufgaben eingewiesen. Als erste Tätigkeit durfte ich Waren ins Regal einsortieren. Kurz darauf kam ein Lkw auf den Hof gefahren, der schnell entladen werden musste. Da habe ich mit dem Hubwagen die Paletten mit Weihnachtsprodukten in die Gartenhalle



gebracht. Das Team im Baumarkt war absolut nett und zuvorkommend. Diese gute Arbeitsatmosphäre hat mir das Arbeiten sehr erleichtert.

Zwischenzeitlich wurden Fotos gemacht. Die Mittagspause war gegen 12:00 Uhr und nach einer leckeren Tasse Kaffee wurde es mit Hilfe eines Akkuschräubers noch richtig handwerklich. Aus Europaletten und Kanthölzern durfte ich eine Art von Präsentationstischen zusammenschrauben. Leider ging die Zeit viel zu schnell herum. Um Punkt 14:00 Uhr musste ich schon wieder am Eingang sein. Der

Fahrdienst war pünktlich zur Stelle, um mich wieder nach Bielefeld zurück zu bringen.

Wenn die Stelle nächstes Jahr angeboten wird, wäre ich gerne wieder dabei. Es war interessant und hat Spaß gemacht. ■

Marco Machaczek
Werkstatt am Meierteich
Redaktion Journal



Aktion Schichtwechsel Info

Seit 2022 beteiligt sich proWerk am Aktionstag Schichtwechsel. Rund 120 Beschäftigte haben bislang mitgemacht. Dank der Unterstützung und Flexibilität aller teilnehmenden Unternehmen wurde der Schichtwechsel auch in diesem Jahr ein voller Erfolg. Wir freuen uns über die vielfältigen Erfahrungen, neuen Eindrücke und wertvollen Begegnungen, die unsere Beschäftigten sammeln konnten.

*Ein herzliches Dankeschön an alle Beteiligten,
die diesen Tag möglich gemacht haben!*

Allen voran:

Brockensammlung

Dr. Oetker

FahrzeugService Bethel

Friseurhandwerk mit Herz

Heimat-Tierpark Olderdissen

Interstil Diederichsen GmbH & Co. KG

Kreis Lippe – Landrat – Landschafts- und Naturhaushalt
mobiel

Neue Schmiede

Radio Bielefeld

Radwelt GmbH

Splitter Verlag

toom Baumarkt Bünde

Umweltbetrieb Stadt Bielefeld

Wahl & Co | Spedition und Logistik



Schreib- und Gestaltungs- werkstatt

Eine kreative Vielfalt an Gedichten, Texten und Collagen



Für die Teilnehmenden der Beruflichen Bildung und Beschäftigte aus den Werkstätten von proWerk war es ein ganz besonderes Erlebnis. Sie trafen sich um kreativ zu sein und etwas Neues auszuprobieren. Sie beschäftigten sich mit dem Thema Reisezeit – Zeitreise, tauschten Ideen aus, freuten sich an der Sprache, fantasierten bunt herum, dichteten, malten, spielten mit Worten.

Einstiegsfragen waren zum Beispiel: Was bedeutet für mich Reisezeit? Wo möchte ich gerne hinreisen? Was habe ich schon erlebt? Durch unterschiedliche Schreibmethoden und Schreibimpulsen entstanden viele unterschiedliche Texte:

Gedichte – Elfchen – Rondelle – Ketten-
geschichten – Kurzgeschichten.

Die künstlerische Leitung hatte Diemut Döninghaus (Tanz- und Theaterpädagogin (BuT), Coach (ISP/DGfC), Forum für Kreativität und Kommunikation e.V., Bielefeld) und Stephanie Schmidt (M.A. Linguistik und Literaturwissenschaft). Die organisatorische Leitung hatte Andrea Hünneke (Abteilung Berufliche Bildung). ■

Diemut Döninghaus



Stephanie Schmidt



Die kreative Vielfalt der entstandenen wunderbaren Gedichte, Texte und Collagen ist beeindruckend. Leider können wir nur eine kleine Auswahl zeigen:

(Zusammengestellt: Brigitte Dörfer, Redaktion Journal)

ELFCHEN

Zuhause
Wohlfühlen Sicherheit
Bedürfnisse erfüllen lachen
Ich sein kreative Haustiere
Leben

Sehnsucht
Fernweh Heimweh
Entwicklung Zeit Leben
(un)erreichbar entspannt mutig glücklich
Traumziel/Hoffnung

(Sophia A.)

GEGENSTANDSGESCHICHTEN

Auto

Mit dem Auto auf die Reise.
Liebe Kinder, seid mal leise.
Aber wir haben Langeweile.
Treibt den Fahrer nicht zur Eile,
macht das Kennzeichen-Ratespiel,
schau aus dem Fenster, hier seht ihr viel,
schon sehr bald kommen wir an.
Unser Urlaub beginnt sodann.

(Andre B.)

Kugelschreiber

Die Kugel dreht sich, eine Farbe.
Die Kugel dreht sich, ein Wort.
Ich kann versuchen, ob ich es lesen kann.
Man wurde mit Werbung überschüttet.
Man las es in der Zeitung.
Man konnte einen Teil sehr gut verstehen.
Anderes dafür aber gar nicht.
Kann ich einen anderen haben,
der hier schreibt nicht.

(Jens W.)

AKROSTICHON –
Sehnsuchtsorte

Außergewöhnlich und phantastisch
Verzaubert deine Sinne
Alchemisten, Hexen und Feen erwarten dich
Lichtgestalten wandern umher
Ort, nur für manche erreichbar
Nebel, der das Geheimnisvolle umhüllt

(Julia B.)

Neues Schönes erleben
Orte anschauen
Rudern mit dem Boot
Wandern in den Wäldern
Erkunden die Umgebung
Gönnen sich leckeres Essen
Entspannen und runterkommen
Natur genießen

(Madga L.)

Hellblauer Himmel
Immerwährend
Malerisch
Musik
Erinnerungen
Luftballons steigen lassen

(Sandra V.)

Ein Grundstück pachten
Den Augenblick genießen
Einen Rundgang unternehmen
Die Terrasse betreten
Pflanzen Einpflanzen
Die Neuigkeiten bewundern

(anonym)

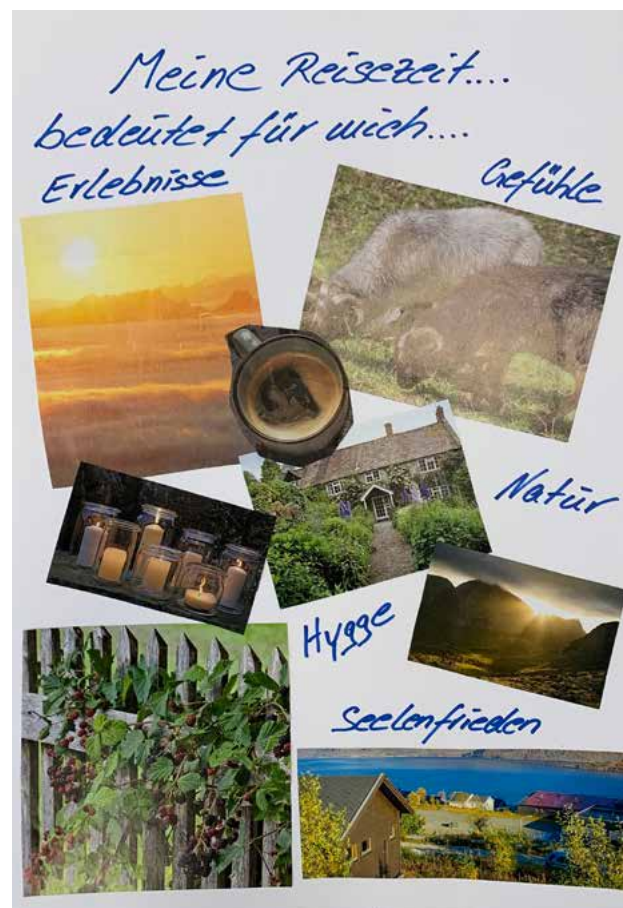
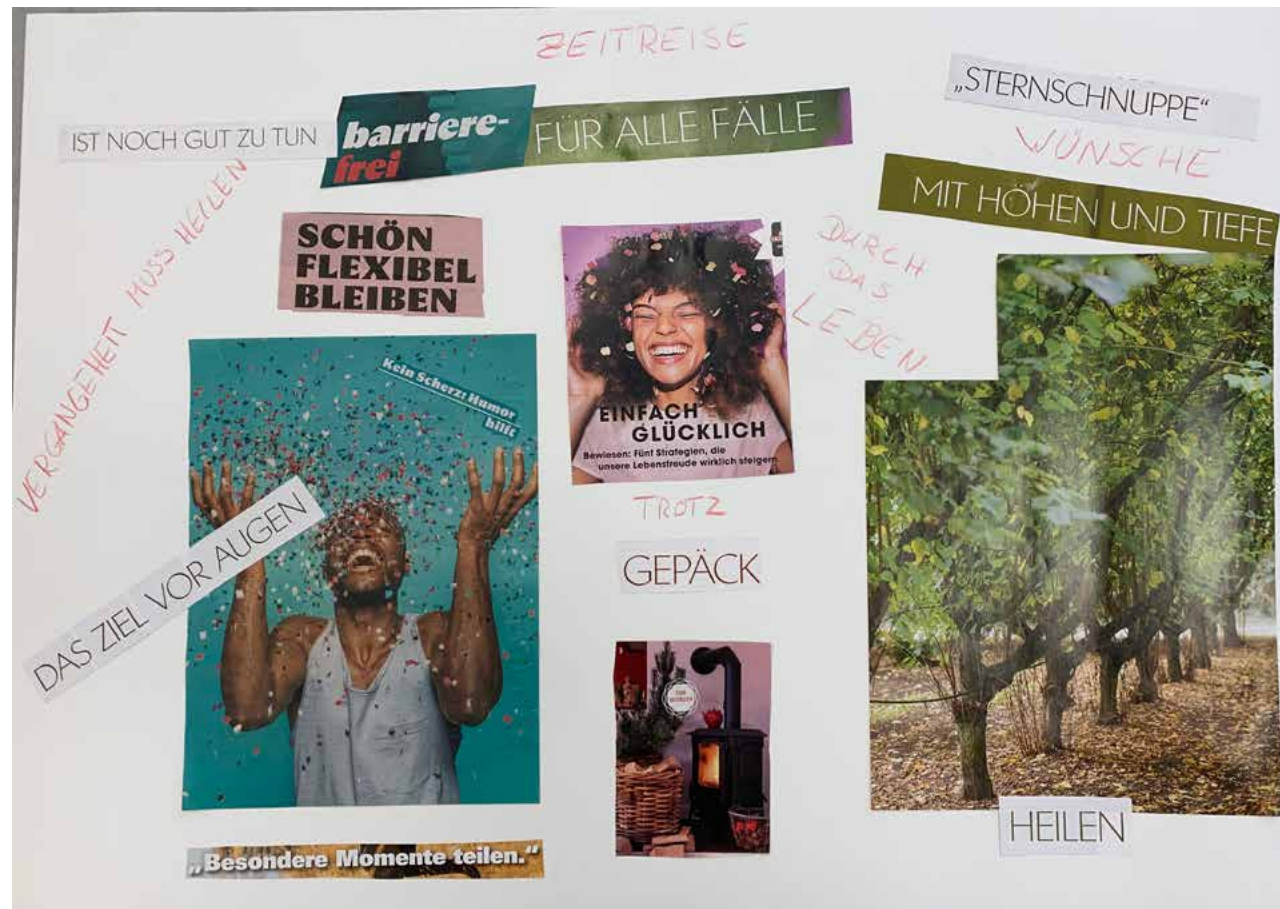
RONDELLE

Der Sonnenhut auf meinem Kopf,
mein Begleiter am Nordseestrand
Wellen, Dünen und das rauschende Meer.
Der Sonnenhut auf meinem Kopf,
so soll es für immer sein,
den gebe ich nie wieder her.
Der Sonnenhut auf meinem Kopf,
mein Begleiter am Nordseestrand.

(Sophia A., Nadine S.)

Die Tulpe erwacht zum Leben durch den Regen.
Sie freut sich auf die Welt.
Sie erstarrt durch den Anblick der hässlichen Brille.
Die Tulpe erwacht zum Leben durch den Regen.
Wie kann es sowas scheußliches geben?
Sie muss sich übergeben.
Die Tulpe erwacht zum Leben durch den Regen.
Sie freut sich auf die Welt.

(Andre B.)



GEGENSTANDSGESCHICHTEN

Der kleine Rettungsring

Es war einmal ein kleiner Rettungsring, der davon träumte, ein großer Rettungsring zu werden. Also fragte er seinen großen Bruder: Wie werde ich ein großer Rettungsring? "Du musst hart arbeiten.", sagte sein großer Bruder, „ständig beobachten und andere Menschen retten. Da du noch klein bist, musst du mit Kindern anfangen. Je mehr kleine Kinder du rettest, umso größer wirst du!" Dann fange ich am besten im flachen Wasser an. Die Kinder kamen und spielten mit dem Rettungsring, setzten sich auf ihn und hielten sich an ihm fest. Eine große Welle kam. Und da sich die Kinder an dem Rettungsring festhielten gingen sie nicht unter.

„Das hast du gut gemacht," sagte der große Bruder und der Rettungsring merkte, wie er ein kleines Stück gewachsen war. Jetzt traue ich mich auch in größeres Gewässer, dachte sich der kleine Rettungsring. Wenn du deine Arbeit weiterhin so gut machst, kommt vielleicht einmal ein Kapitän und hängt dich an sein Schiff. Und so erfüllte der kleine Rettungsring seine Aufgaben immer schneller und immer besser und wurde dabei groß und stark, bis sich sein Traum erfüllte und er stolz und groß an einem Schiff hing.

Die Moral von der Geschichte:
Gäbe es mehr Rettungsringe geben, würde es weniger Unglücke geben!

(Manuela N., Petra M., Andre B., Julia B.)

BRIEF: EIN BESONDERES ERLEBNIS

Liebe Sabine,

ich wollte dir von meiner traumhaften Reise berichten. Mit dem Kreuzfahrtschiff zwei Wochen auf See, zu den Lofoten mit mehreren Stopps und Städtebesichtigungen. Die beeindruckende Natur, die gigantischen Berge und die kraftvollen Wasserfälle. Erlebnisse, die für immer in meinem Kopf und im Herzen bleiben. Zwei Tage waren noch eine Wandertour und eine Biketour mit dabei, dabei konnte ich die tolle Natur genießen und die dort lebenden Tiere beobachten. Es war ein mega Erlebnis, bis bald,

Liebe Grüße, Nadine

ZWIEBELGEDICHTE

Nordlichter

Die Nordlichter sind meine Inspiration fürs Leben.
Nordlichter hauchen Städte ins besondere Licht.
Naturerlebnisse und Nordlichter ergeben unvergessliche Momente.
Der Himmel so klar,
Nordlichter so wunderbar.
Die Farben der nordischen Lichter faszinieren mich.
Ich möchte meine Sehnsucht erfüllen die Nordlichter zu sehen.

(Nadine S., Sophia A.)

WACHSGEDICHTE

Eishöhlen

Eishöhlen mag ich
Eishöhlen mag ich gerne
Eishöhlen mag ich gerne, denn sie erinnern
Eishöhlen mag ich gerne, denn sie erinnern mich an mein Lieblingsspiel
Eishöhlen mag ich gerne, denn sie erinnern mich an mein Lieblingsspiel „Rise of Tomb Raider“

Das sehnsüchtig(e)

Das sehnsüchtig(e) Erwarten
Das sehnsüchtig(e) Erwarten auf den Moment
Das sehnsüchtig(e) Erwarten auf den Moment der Lichter
Das sehnsüchtig(e) Erwarten auf den Moment der Lichter des Nordens

(Sophia A.)

Zauberwald

Im Zauberwald ein Tor
Im Zauberwald ein Tor, welches ich durchquere
Im Zauberwald ein Tor, welches ich durchquere, führt mich zu Feen und Elfen
Im Zauberwald ein Tor, welches ich durchquere, führt mich zu Feen und Elfen, die mit mir sprachen.
Erwachen

(Andre B.)

Für Sie gelesen!

Bücher in Leichter Sprache

Der ‚Spaß am Lesen Verlag‘ schreibt Bücher in Einfache Sprache um, die auf dem Buchmarkt bereits einen Namen haben: Bestseller, Literaturklassiker, preisgekrönte Romane – für Menschen, denen das Lesen schwerfällt.

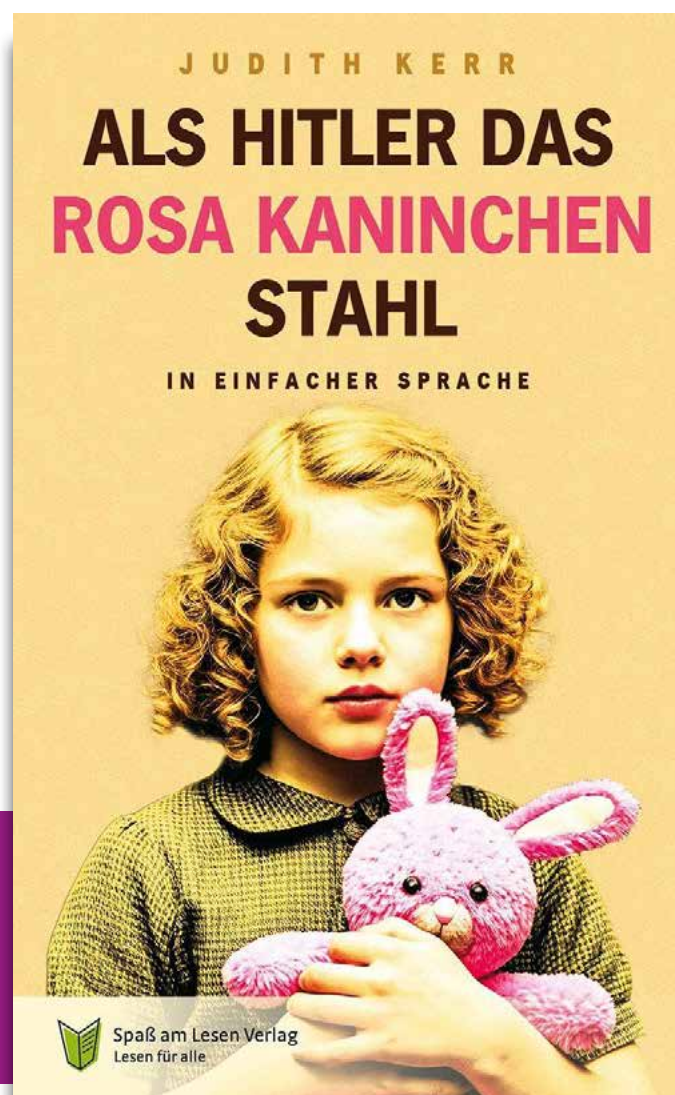
Als Hitler das rosa Kaninchen stahl

erzählt die Geschichte einer Familie auf der Flucht. Es ist die Geschichte der Autorin Judith Kerr.

Es geht um die Zeit des sogenannten Dritten Reiches. Deutschland entwickelt sich zu einer Diktatur. Menschen mit anderen politischen oder religiösen Einstellungen werden verfolgt und verhaftet. Im Jahr 1941 beschließt Hitler und seine Anhänger die Ermordung aller Juden in Europa. Bis zum Ende ihrer Herrschaft haben die Nazis sechs Millionen jüdische Menschen ermordet.

In diesem Buch schildert Judith Kerr, auch sie ist Jüdin, die Jahre ihrer Flucht.

Judith Kerr
Als Hitler das rosa Kaninchen stahl
 Spaß am Lesen Verlag
 ISBN: 978-3-910531-39-0
 16,50 Euro



Alice im Wunderland

gehört zu den Klassikern der Weltliteratur.

Beim Spielen mit ihrer Schwester entdeckt die zehnjährige Alice eines Tages ein sprechendes weißes Kaninchen. Verwundert folgt sie dem Tier – und findet sich auf einmal in einem magischen Land voll mit verrückten und sonderbaren Dingen wieder. In Wunderland begegnet Alice fantastische Tiere und erlebt ein Abenteuer nach dem anderen.

Die Geschichte fasziniert Kinder und Erwachsene gleichermaßen, und das seit mehr als 150 Jahren. Das Buch erschien 1865.

Lewis Carroll
Alice im Wunderland
 Spaß am Lesen Verlag
 ISBN: 978-3-948856-97-7
 13,00 Euro



Brigitte Dörfer
 Redaktion Journal

für
4 Personen

Tomaten-Mango-Suppe mit Käse-Crostini

Zutaten:

- 2 Dosen (400 g) stückige o. frische Tomaten
- 500 ml Gemüsebrühe
- 1 Bund Frühlingszwiebeln
- 4 EL Olivenöl
- 2 TL Currypulver
- 1 TL frischen Ingwer
- Chilipulver oder -flocken
- 1 kleine (ca. 260g) Mango
- Basilikumblätter
- Creme fraiche

Für die Crostini:

- 160 g Ziegenweiskäse
- 400 g Vollkorn-Baguette

Zubereitung:

1. Frühlingszwiebeln in kleine Ringe schneiden, Ingwer klein hacken und beides im Öl andünsten.
2. Tomaten und Curry zufügen, mit Brühe ablöschen und zugedeckt etwa 15-20 Minuten garen.
3. Mango würfeln und kurz mit erhitzen.
4. Suppe pürieren und mit Chili abschmecken.
5. Mit einem Klecks Creme fraiche und Basilikumblatt in der Suppentasse garnieren.

Crostini:

6. Ziegenkäse auf Baguette-Scheiben verteilen
7. Auf mit Backpapier belegtes Backblech legen
8. Im Backofen bei 200°C etwa 5 bis 10 Minuten bräunen.

Guten Appetit!

Brigitte Dörfer
Redaktion Journal

Wir sind so frei ... – und wo Märchenfilme der Renner sind

Hier sehnen sich manche nach Zucht und Ordnung wie im Kaiserreich (oder kurz danach). In Russland, wo niemand die Freiheit hat, einfach drauflos zu quasseln, besorgt das Brav-Sein die Traumfabrik.

Der Autor Wladimir Kaminer zieht auf der Internetseite t-online (7.9.25) darüber her, wann Putin „überhaupt keinen Spaß versteht“: Die russische Mehrheit wolle einfach nicht in die Propagandakriegs- und Heldenfilme gehen, die für Patriotismus und Kriegsbegeisterung auf der richtigen Seite werben wollen.

Was machen die Russen denn dann außer Däumchen drehen und Shoppen, da sie der Ukrainekrieg solange nicht interessiert, wie er sie selbst nicht betrifft? Kaminer deckt auf: In Mütterchen Russland sind Märchenfilme der Renner, beispielsweise *Baba Yaga rettet Weihnachten*.

Die Zensur sorgt dafür, dass sie das traditionelle Familienbild befördern. Nichts mit zweideutigen Geburtstagsküssen zwischen zwei Frauen oder zwei Männern. Also kombiniere – der Klassiker *Schneewittchen und die Sieben Zwerge* wird garantiert nicht gedreht werden (dürfen): Eine Lottergruppe alleinlebender alter

weißer Männer teilt sich eine junge Frau zu Tisch und Bett (man erinnere sich an die scheinheiligen Fragen: „Wer hat von meinem Tellerchen gegessen? Wer hat in meinem Bettchen geschlafen?“ Wo kämen sie hin, wenn sie dem Beispiel folgen? Die Filme nicht durch die Zensur, die Russen in den Gulag.

Was funktioniert, ist laut Kaminer die Gemeinschaftsarbeit vom Duo H. Chr. Andersen und Putin beim Märchenfilm *Das Feuerzeug*, in dem ein freiheitsliebender Soldat desertiert, aber bald bekehrt und ein toller Patriot wird. Auch mit Manuskripten der Brüder Grimm lässt sich mit Putin als Ghostwriter etwas Patriotisches stricken: *Die Bremer Stadtmusikanten* bezwingen eine freiheitlich gesinnte Räuberbande, die nur Party machen will, und bringen die besetzte Stadt wieder unter die straffe Führung des guten Königs (der vermutlich dank KI oder Maskenbildnerin eine gewisse Ähnlichkeit mit Putins Konterfei haben wird).

Wir sehen also, Freiheit ist in manchen Ländern nur halb so lustig wie hier, wenn einer für Zucht und Ordnung sorgt ... ■

Francine Schwertfeger
Freie Journalistin

Tradition trifft Stil –

Handgewebte Küchentücher aus der Manufaktur Bethel

Bringen Sie Farbe, Charakter und Qualität in Ihre Küche – mit den einzigartigen Küchentüchern der Manufaktur Bethel. Jedes Tuch ist ein handgewebtes Unikat, gefertigt mit Liebe zum Detail und einem Gespür für zeitloses Design. Ob klassisch, verspielt oder nordisch inspiriert – die vielfältigen Muster und Farben machen das Abtrocknen zum kleinen Alltagsvergnügen.

Manufaktur Bethel
Besonders. Schön.



instagram
@manufakturbethel



www.manufaktur-bethel.de

Verlosung

In diesem ganz besonderen Fußball-beziehungsweise Arminia-Jahr ist es wieder Zeit für ein Gewinnspiel! Arminia hat dieses Jahr Geschichte geschrieben und ist am 24. Mai 2025 eingezogen ins DFB-Pokalfinale gegen den VfB Stuttgart.

Leider sind wir nicht als Sieger nach Hause gefahren, aber es war ein Erlebnis; egal ob in Berlin, in Bielefeld oder wo auch sonst auf der Welt!



Ein besonderes Jahr – ein besonderes Gewinnspiel! Ein Stück Geschichte in den Händen halten und ein nummeriertes Unikat gewinnen!

Wir haben Ihnen zwei Rahmen der bereits ausverkauften und streng limitierten Edition gesichert. Sie bekommen ein Stück des Trikots, welches der Hermann im Mai 2025 trug und damit Stolz und Leidenschaft vereint hat. ■

Wir verlosen zweimal je ein gerahmtes Stück Ewigkeit für den 1. und 2. Platz und für den 3. Platz zwei Karten für ein Heimspiel Anfang des Jahres 2026!

Wer darf teilnehmen?
Beschäftigte aus der WfbM und Teilnehmende der beruflichen Bildung und des Berufsbildungswerkes (BBW) Bethel.

Einsendeschluss: 15. Dezember 2025
Die Verlosung erfolgt durch eine Jury. Die Gewinner werden benachrichtigt.

Bitte hier abtrennen und per Botenmeisterei einsenden an:

Britta Bent, Sekretariat Geschäftsführung, Quellenhofweg 25, 33617 Bielefeld

In welchem Jahr und zu welchem Anlass trug der Hermann erstmalig das Trikot des DSC Arminia?

Lösung:

Vorname und Nachname:

Arbeitsplatz:

Telefon/E-Mail:

Alle Jahre wieder

Handgemachte Grußkarten aus Bethel



MedienService Bethel
Idee · Druck · Versand

Unsere Weihnachtskarten



hergestellt im Textilhaus Julia v. Bodelschwingh



- 1 Weihnachtskugel Gold**
champagnerfarbenes Papier Applikationen + Stempel
- 2 Weihnachtskugel weiß**
cremefarbenes Papier Applikationen + Stempel
- 3 Tannenbäume & Stern**
grünes Papier mit Applikationen
- 4 Weihnachtsbaum mit Spruch**
cremefarbenes Papier mit handgeschöpften
Papier- und Stempelapplikationen

- 5 Weihnachtsbaum „Frohes Fest“**
grünes Papier mit handgeschöpften
Papier- und Stempelapplikationen
- 6 Rentiere Doppel**
grünes Papier mit Papierapplikationen + Stempel
- 7 Nachthimmel „Frohes Fest“**
cremefarb. Papier mit handgeschöpftem Papier und Stern
- 8 Rentier Einzel**
champagnerfarb. Papier mit Applikationen + Stempel

- 9 Weihnachtsbaum Gold**
cremefarbenes Papier mit kleiner Holzsch- Applikation
- 10 Rot mit Goldstern**
rotes Papier mit Applikationen und Goldstern
- 11 Tannenbäume grün**
grünes Papier mit Applikation aus handgeschöpftem
Papier und Stempeln
- 12 Rot mit grünem Glitzerbaum**
rotes Papier mit grün glitzerndem Weihnachtsbaum

KARTE ohne Einleger (DIN lang)

2,90 €/Stück

2,70 €/Stück ab 250 Expl.

KARTE mit cremefarbigem Einleger
(von Ihrer druckfertigen PDF Datei)

3,20 €/Stück

2,90 €/Stück ab 250 Expl.

Gestaltung der Einleger durch proWerk

80,00 € einmalig

namentliche Personalisierung

0,30 €/Stück

BRIEFHÜLLEN, creme ohne Fenster (DIN lang)

0,85 €/Stück

MedienService Bethel
Idee · Druck · Versand

Ihr Ansprechpartner

Thorben Wiechert
Quellenhofweg 27 · 33617 Bielefeld
Tel. 0521 144-3934
Mail thorben.wiechert@bethel.de

Dienstjubiläum

September - Dezember 2025

Herzlichen Glückwunsch allen Jubilaren!



Wir trauern um unsere verstorbenen **Kolleginnen und Kollegen**

entfällt online aus
Datenschutzgründen

entfällt online aus
Datenschutzgründen



Buchbinderei Bethel

In fachkundiger Handarbeit erneuern wir Ihre Bücher.

Öffnungszeiten:

Mo.-Do. 8:00 – 15:30

Fr. 8:00 – 14:30

Haben Sie Fragen? Sprechen Sie uns an – wir freuen uns auf Sie!

Kontakt

v. Bodelschwingsche Stiftungen Bethel
proWerk
Haller Weg 47 | 33617 Bielefeld
Tel. 0521 144-6290
Fax 0521 144-5984
buchbinderei.prowerk@bethel.de
www.prowerk-bethel.de

Tamar Bethel

Ihr Frischmarkt und Lieferservice



Tamar –

Ihr Frischmarkt und Lieferservice

Ansprechpartner/innen:

Frau Lütgert: 0521 144-1345

Herr Hudalla: 0521 144-4838

Herr Lengfeld: 0521 144-5747

kaufhaus.tamar@bethel.de
www.bethel-supermarkt.de

v. Bodelschwingsche
Stiftungen Bethel
proJob.Bethel gGmbH
Werkhofstraße 3
33689 Bielefeld